Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 33 | Sonntag, den 16. März 1930 | 79. Jahrgang

Die Regierung zum Rücktritt gezwungen

Ministerpräsident Bartel beim Staatspräsident — Kritische Lage in Warschau

Warschau. Gleich nach Beginn der Freitagsitzung des polnischen Sejm, der mit allgemeiner Spannung entgegengesehen wurde, gab Ministerpräsident Bartel die erwartete Solidaritätserklärung ab, mit der sich das Gesamtkabinett hinter die angegriffenen Minister stellt. Kurz nach 19 Uhr hat der Sejm mit Stimmenmehrheit den Mißtrauensantrag der polnischen Sozialisten gegen den Minister für öffentliche Fürsorge, Oberst Prystor, angenommen. Die Regierung hat sofort nach der Abstimmung den Saal verlassen.

Nach einer neueren Meldung haben die Mitglieder des Kabinetts anschließend an die Abstimmung im Sejm eine Sitzung abgehalten, in der Ministerpräsident Bartel zu einer gemeinsamen Rücktrittserklärung beauftragt wurde. Bartel wird sich voraussichtlich am Sonnabend 12 Uhr auf das Schloß begeben, um dem Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch zu überreichen.

Von der Regierungskrise zur Staatskrise?

Warschau. Der Fall des Kabinetts Bartel war so sicher, daß die heutige Presse sie nur wenig kommentiert. Da der Rücktritt des Kabinetts erst im Laufe des Sonnabends dem Staatspräsidenten unterbreitet wird, so erscheint es noch verfrüht an die Regierungsbildung Kombinationen anzuknüpfen. In politischen Kreisen ist man der Meinung, daß es sich um eine längere Krise handeln wird, die nur entschieden werden kann, wenn sich der Staatspräsident entschließt, einer solchen Persönlichkeit die Kabinettsbildung zu übertragen, die genügend Autorität besitzt, um die Macht der Oberstengruppe zu beseitigen. Bartel hat diese Autorität nicht mehr, da man ihm nach seiner Senatsrede nicht mehr das Vertrauen schenkt, welches er früher als alter Demokrat besaß. Die Regierungspresse ergeht sich in heftigen Ausfällen gegen den Sejm und ruft nach Schluß mit der Anarchie! Die Drohungen mit einem neuen Staatsstreich, die versteckt hervortreten, werden von der Opposition nicht ernst genommen. Die Haltung Pilsudskis ist, wie in all solchen Ereignissen, ungewiß und wenn auch die Entscheidung beim Staatspräsidenten liegt, so wird sie dennoch von Pilsudski getroffen. Man glaubt indessen wissen zu wollen, daß Pilsudski das Draufgängertum der Oberstengruppe nicht billigt, was auch aus seiner früheren längeren Unterredung mit dem Fürsten Janusz Radziwill hervorgeht, der als der kommende Mann des Regierungslagers bezeichnet wird. Man spricht auch von einer Kandidatur des Wojewoden Rackiewicz als Ministerpräsidenten, aber es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß man doch wieder auf Bartel zurückgreift und ihm größere Bewegungsfreiheit bei der Kabinettsbildung gewährt. Eine längere Kabinettskrise droht in eine Staatskrise auszuarten.

Deutschlands Schadenersatzansprüche an Mexiko

Neuyork. In Mexiko-Stadt tagte die gemischte Kommission unter dem Vorsitz eines Chilenen als Schiedsrichter, die über die Schadenersatzforderungen des Deutschen Reiches für in Mexiko während der letzten Revolution erlittene Schäden an deutschem Eigentum zu befinden hatte. Deutschlands Forderungen beliefen sich auf 3 350 000 Dollar. Nach längerer Beratung setzte statt dessen die gemischte Kommission die an Deutschland zu gewährende Entschädigung auf nur 250 000 Dollar fest.

Ruhe in Spanien

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid erklärte Ministerpräsident Berenguer, daß nunmehr in ganz Spanien Ruhe herrsche. Die Arbeiterunruhen hätten durch Eingreifen der Ausschüsse eine rasche Lösung gefunden. Berenguer selbst empfing eine Arbeiterabordnung und versprach ihr, daß sich die Regierung ihrer annehmen werde und bemüht bleibe, soweit als möglich Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeitslosen zu schaffen. General Berenguer erklärte ferner, daß er aus ganz Spanien zahlreiche Telegramme erhalten habe, deren Absender ihre Anhänglichkeit zur Monarchie bekundeten. Im übrigen erwarte die Regierung absolutes Vertrauen und verweigere selbst die Erlaubnis zu monarchistischen Kundgebungen. Die maßgebenden Stellen sind im Augenblick damit beschäftigt, Ordnung in die gesamten Verhältnisse zu bringen, und es könne nicht geleugnet werden, daß ein Teil der von der Diktatur geschaffenen Einrichtungen unbedingt vorteilhaft wäre und auch in Zukunft beibehalten werden müsse. Die Regierung sei bemüht, die Interessen des Einzelnen mit den Staatsinteressen in Einklang zu bringen.

England und die mazedonischen Anschläge

Sofia. Der englische Gesandte Waterlow hatte am Freitag nachmittag eine längere Unterredung mit Außenminister Buroff. Waterlow war früher stark um das Piroter Grenzabkommen bemüht, dessen Auswirkung jetzt durch die mazedonischen Anschläge bedroht erscheint. Er brachte auch in Gesprächen mit Mitgliedern des diplomatischen Korps seine Entrüstung über eine solche Gefährdung des Friedenswerkes zum Ausdruck, an dem England sehr stark interessiert sei. In politischen Kreisen legt man den Besuch Waterlows bei Buroff als eine freundschaftliche Warnung aus, Bulgarien möge die nötigen Maßnahmen gegen die illegalen mazedonischen Verbände ergreifen. Die Unterredung am Freitag soll zwar keinen offiziellen Charakter gehabt haben, es verlautet aber, daß der englische Gesandte den Außenminister Buroff dahin verständigt habe, daß die Haltung Englands von der Ausführung der Maßnahmen abhänge, die die gemischte Kommission der bulgarischen Regierung vorgeschlagen habe.

Frankreich — der Hauptgewinner aus dem Youngplan

Paris. Der amerikanische Reparationssachverständige Thomas W. Lamont aus dem Hause Morgan erklärte in einem Artikel, Frankreich habe am meisten aus dem Youngplan zu gewinnen. Die Regierung Hoover widersetze sich nicht der Zusammenarbeit der Bundesbanken mit der BIZ., machte jedoch auf den Unterschied zwischen den Wiedergutmachungsforderungen und den internationalen Schulden.

Zurückziehung der englischen Bergbauvorlage?

London. Das Kabinett beschloß, eine Abstimmungsniederlage bei der weiteren Behandlung der Kohlenbergbauvorlage nicht als Grund für einen Rücktritt aufzufassen, sondern dann die gesamte Vorlage zurückzuziehen. Die Bedeutung des Kabinettsbeschlusses liegt darin, daß diejenigen Kreise der Grubenbesitzer, die die ganze Bergbauvorlage entschieden bekämpfen, nun mit Nachdruck auf eine Zurückziehung der Vorlage dringen. Die Bergarbeiter-Vereinigung hat noch am Donnerstag eine Zusammenkunft nach London einberufen, um eine Zurückziehung der Bergbauvorlage unter allen Umständen zu verhindern. Man ist besorgt, daß die für die Bergarbeiter allein entscheidende Frage einer Arbeitszeitverkürzung von 8 auf 7½ Stunden dadurch unerledigt bleiben könnte.

Kurswechsel in Rußland?

Abkehr vom Sowjet-System?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Freitag das Präsidium des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion unter Vorsitz Stalins folgende Beschlüsse gefaßt:

Nachdem die Sowjetbehörden bisher die individuellen Bauernwirtschaften zwangsweise aufgelöst haben, hat die Partei festgestellt, daß eine solche Kollektivisierung nicht mehr den Interessen der Partei entspricht. Die Partei verlangt, daß die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften nicht mehr zwangsweise, sondern nur noch freiwillig erfolgen würde. Das Politbüro der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat beschlossen:

1. Sofortige Einstellung sämtlicher Maßnahmen gegen die individuellen Bauernwirtschaften.
2. Sämtliche Märkte sollen sofort geöffnet werden.
3. Die Schließung von Kirchen soll sofort eingestellt werden, weil eine Schließung der Kirchen nur freiwillig mit Erlaubnis und Zustimmung des Pfarrers zustande kommen darf.

Diese Beschlüsse bedeuten einen gewaltigen Umschwung in der bisherigen Sowjetpolitik, deren Fortsetzung, wie die kommunistische Partei inzwischen erkannt hat, den Bestand des Sowjetsystems über kurz oder lang ernstlich gefährdet hätte.

*

Berlin. Die Meldung über den Umschwung der Innen- und Wirtschaftspolitik der Sowjets kommt trotz der Tragweite, die die Beschlüsse des Politbüros allem Anschein nach haben, nicht völlig überraschend. Schon Stalin hat sich in seinem kürzlich erschienenen Artikel sehr scharf gegen eine überstürzte Kollektivisierung der Bauernwirtschaften ausgesprochen und besonders die Zwangsmaßnahmen scharf gerügt, die überall angewendet wurden, um die Bauern zur Aufgabe der privaten Landbewirtschaftung zu veranlassen. Die Einstellung dieser Zwangsmaßnahmen und die Genehmigung an die Bauern, ihre Erzeugnisse wieder in freiem Handel auf den Markt zu bringen, was offenbar mit der gemeldeten Oeffnung der Märkte gemeint ist, bedeutet das Eingeständnis, daß das bisherige Kollektivisierungstempo nunmehr den Sowjets selbst bedenklich erscheint und daß die Kollektivlawine sämtliche Pläne der landwirtschaftlichen Organisation des Sowjetstaates über den Haufen zu werfen drohte. Von dieser Erkenntnis bis zum anscheinend recht radikalen Herumwerfen des Steuers war bei Stalin stets nur ein kleiner Schritt. Wenn er damit, wie es nach außen scheinen könnte, den Weg der Opportunitätspolitik beschritten hat, so darf doch aus den Beschlüssen des Politbüros nicht etwa der weitgehende Schluß auf eine grundsätzliche Umstellung der Sowjetpolitik oder gar auf eine Aufgabe des Landwirtschaftlichen Teiles des 5. Jahresplanes gezogen werden. Die Maßnahme ist nur so aufzufassen, daß die Sowjets die Notwendigkeit einer Atempause zur gründlichen Durchorganisierung der bereits bestehenden Kollektivbetriebe eingesehen haben und vor der Hand von einer Fortsetzung der Umwandelung im bisherigen Tempo absehen.

Neuzeitlicher Parlamentarismus

Basel. Im Parlament des Kantons Basel gab es am Donnerstag abend einen unerhörten Skandal, als der Präsident einen kommunistischen Antrag mit einer ironischen Bemerkung beantwortete. Kommunisten und Sozialdemokraten gerieten, als ein Kommunist gegen den Präsidenten tätlich vorging, in eine regelrechte Prügelei. Die Abgeordneten warfen einander zu Boden oder auf die Bänke und Tische und schlugen einander blutig. Die bürgerlichen Parteien verließen den Saal. Totenbleich, mit zerrissenen Kleidern und blutenden Gesichtern kamen schließlich, als der Präsident die Sitzung unter dem größten Tumult geschlossen hatte, die streitenden Abgeordneten aus dem Saal, nachdem die Polizei zur Hilfe herbeigerufen war.



Ein neuer Reichsgerichtsrat

Der Senatspräsident am Berliner Kammergericht, Dr. Hermann Großmann, der Vorsitzende des Republikanischen Richterbundes, ist von der preußischen Justizverwaltung zum Reichsgerichtsrat vorgeschlagen worden und dürfte schon in den nächsten Tagen durch den Reichspräsidenten ernannt werden.

Italien auch hier der Störenfried

Genf, Der Redaktionsausschuß, dem der französische Vorschlag über die Verlängerung der Handelsverträge überwiesen war, arbeitete am Donnerstag bis in die späte Nacht hinein, zeitweise in neue Unterausschüsse geteilt. Es ist ihm gelungen, zwischen den englischen und französischen Wünschen eine Brücke zu finden, dagegen macht Italien immer neue Schwierigkeiten. Es verwarf u. a. eine von der Mehrheit des Ausschusses gewünschte Möglichkeit, auch die Zölle, die als Ausnahmen von der Bindung durch das Abkommen befreit sein sollten, zum mindesten verhandlungsmäßigen Bindungen zu unterstellen. Zu Freitag vormittag wurde auf Wunsch der englischen Delegation eine Vollsitzung der Konferenzen einberufen, in der der englische Handelsminister Graham zur jetzigen Situation der Konferenz Stellung nehmen wird.

Primo de Rivera kommt nach Frankfurt a. M.

Berlin. Der ehemalige spanische Ministerpräsident Primo de Rivera wird, wie Berliner Blätter erfahren, in Frankfurt a. M. erwartet. Er beabsichtige dort einen Spezialisten für Zuckerkrankheiten zu konsultieren und sich einer Kur zu unterziehen.

Abstimmungsfeier in Nordschleswig

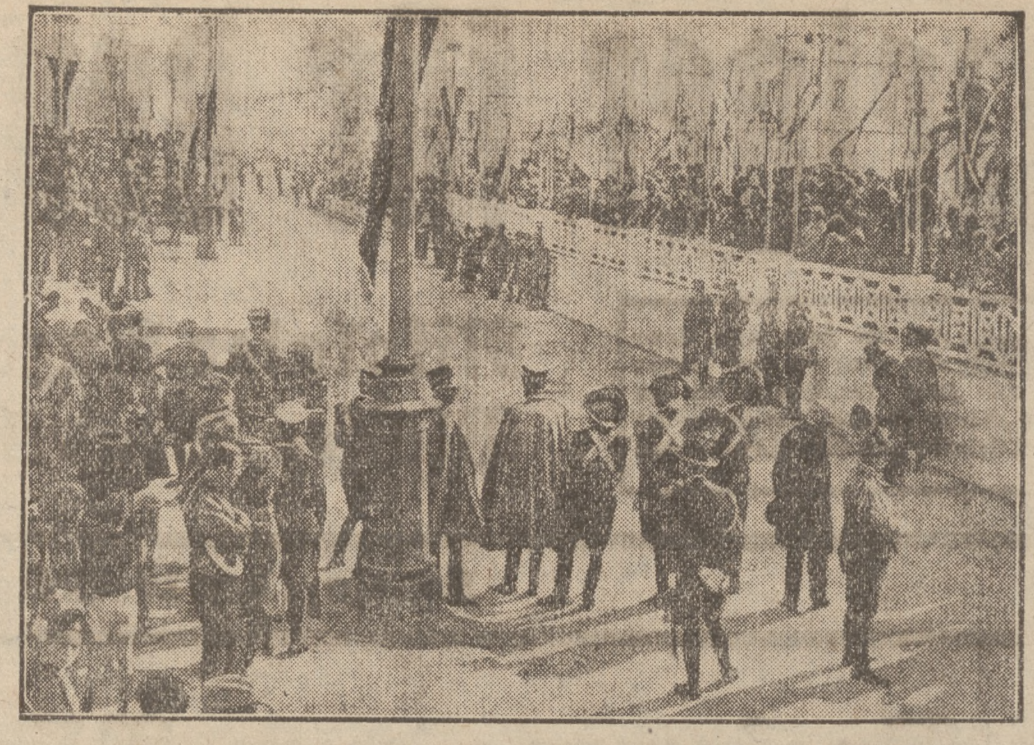
Flensburg. Der 14. März, der Tag, an dem vor einem Jahrzehnt Flensburg sein Bekenntnis zur deutschen Heimat ablegte, wird heute festlich begangen. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Der Zustrom von Fremden setzte bereits gestern ein und hält heute in den Vormittagsstunden unvermindert an. Dichte Menschenmengen durchziehen die Straßen, die Jugend ist schulfrei. Die Zeitungen bringen Festausgaben heraus und in den Schaufenstern hängen Erinnerungsphotographien, Plakate und Propagandaflugschriften.

Blutiger Kampf der Neuyorker Feldarbeiter

Neuyork. Die politischen Meinungsverschiedenheiten der Anhänger des rechten und linken Flügels der Neuyorker Feldarbeitergewerkschaft führten Freitag abends zu großen Schlägereien, die sich schließlich zu einer wahren Schlacht entwickelten. Die herbeigerufene Polizei konnte trotz großer Bemühungen zuerst die Streitenden nicht trennen und mußte Verstärkung herbeiholen. Schließlich machte der Polizeiknüppel dem blutigen Kampf der Feldarbeiter ein Ende. Insgesamt wurden 14 Schwerverletzte in die Krankenhäuser gebracht. Vier Rädelsführer wurden von der Polizei verhaftet.

Eine 59jährige Bandenführerin

Kramen, Kreis Hamm (Westfalen). Vor kurzem gelang es der Kramener Polizei, eine 40köpfige Einbrecher- und Hehlerbande festzunehmen, die seit dem Jahre 1923 planmäßig den Landkreis Hamm heimsuchte und ihren Sitz im Kamen hatte. Nunmehr sind die Akten endgültig abgeschlossen. Sie ergeben, daß nach den Geständnissen und Ueberführungen rund 160 Bandeneinbruchsdiebstähle in Hotels, Konsumanstalten, Konfektionshäusern usw. auf das Konto dieser Einbrecher kommen. Tätigkeitsfeld waren sämtliche Orte des Landkreises Hamm, zeitweise auch Aachen und Umgegend. An der Spitze der Bande stand eine 59 Jahre alte Frau, durch deren Verhalten es möglich gewesen ist, daß sich ein bis ins letzte organisiertes Einbrechernest bilden konnte. Sie richtete sogar Verkaufsstellen für die gestohlenen Gegenstände ein. Für die nächtlichen Raubzüge drückte sie den Tätern die Waffen in die Hand, die sie dann nach vollzogenem Raubzug wieder an sich nahm. Die an den Diebstählen Beteiligten erhielten von ihr den Anteil, wenn gewünscht, sofort in bar ausgezahlt. Ihre Söhne, die sämtlich in der Diebesbande tätig waren und verhaftet sind — ein Sohn machte bereits seinem Leben im Gefängnis durch Erhängen ein Ende —, bedrohten jeden der Mittäter und Hehler mit sofortigem Tode, falls er etwas verraten würde. Gestohlen wurde alles, was den Leuten in die Hände fiel.



Die Erste Internationale Mustermesse in Afrika
wurde in Tripolis dieser Tage feierlich eröffnet. Die Aufnahme zeigt den Festakt unter den Fahnen der beteiligten Nationen.

Der Palästina-Bericht

London. Der aus einem Richter und drei Parlamentariern bestehende Palästina-Enquete-Ausschuß wird in seinem Bericht nicht nur eine weitergehende und neuartige Interpretation der Balfour-Erklärung vorschlagen, sondern auch zum Ausdruck bringen, daß die Araber an den August-Ereignissen weniger schuld seien, als die Juden. Das Mitglied der Arbeiterpartei soll gegenüber einer Anzahl Feststellungen des Berichtes wesentliche Vorbehalte gemacht haben.

Mussolinis Getreide-Schlacht

Rom. In Italien wird seit Jahren die „Getreideschlacht“ geschlagen, der Krieg fürs Getreide, von Mussolini erklärt, von Mussolini angeführt. Italien soll durch Modernisierung seiner Landwirtschaft in die Lage versetzt werden, seinen Getreidebedarf im eigenen Lande zu decken, soll sich von der Getreidebelieferung durch das Ausland unabhängig machen. Erleichterung der Wirtschaftsbilanz, Beschäftigung der Arbeitslosen, Hebung der Kunstdüngerindustrie und der Landwirtschaftsmaschinenfabriken sind einige der damit erstrebten Ziele. Für das Erntejahr 1930 wird eine Batterie ganz schwerer Geschütze ins Feld geschickt. Neun Propaganda-Automobile sind bereit, ganz Italien zu durchqueren und überall, in allen Orten, auch abseits der Eisenbahnlinien, das Wort von der neuen Landwirtschaft zu predigen. Die Seitenwände sind aufklappbar und machen aus den neun Wagen achtzehn geräumige Ausstellungsstände, in denen plastisch, naiv und bunt den Bauern aufgewiesen wird, was man alles erreichen kann, wenn die Ställe sauber, die Speicher genügend gelüftet sind, wenn man die Erde richtig ackert, die Krume gehörig düngt, das Korn der Aussaat der jeweiligen Boden- und Klimabeschaffenheit anpaßt. Wer die weltferne Einsamkeit der italienischen Bergdörfer kennt, die Primitivität des Ackerbaues, wie er in jenen Gegenden geübt wird, der kann sich vorstellen, welchen Eindruck es machen wird, wenn dieser blaue Luxuszug der Kornpropaganda mit seinem Licht, seinen Kinovorführungen, seinem Funkempfang dorthin gelangen wird. Daß damit gleichzeitig eine großzügige Propaganda für faschistische Regime verbunden wird, ist selbstverständlich.

Furchtbarer Kampf im Löwenzwinger

Berlin. In der Freitag-Nacht kam es in Bebra im Menageriewagen des Zirkus Hassel, etwa zwei Stunden nach der Vorstellung, zu einem erbitterten Kampf zwischen einem braunen sibirischen Bären und einem Berberlöwen. Die Tiere verbissen sich wütend ineinander. Die beherzte Gattin des Zirkusbesitzers, die ganz allein die Stallwache ausübte, da das übrige Personal bereits in dem benachbarten Sontra mit der Aufstellung eines Zeltes beschäftigt war, stieg in den Zwinger hinein und versuchte, die Bestien durch Schläge mit einer Drahtpeitsche zu trennen. Mit gewaltigem Sprung stürzte sich der Löwe nunmehr auf die Frau und zerfleischte sie am ganzen Körper. Auf ihre gellenden Hilferufe kamen Beamte der Landjägerei und Bauern mit Eisenstangen und Mistgabeln zu Hilfe und hielten den wild um sich beißendenden Löwen mit Schüssen und Schlägen in Schach, bis es gelang, die ohnmächtige Frau zu bergen. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande in das Bebraer Krankenhaus eingeliefert. Der Bär war inzwischen seinen Wunden erlegen, der Löwe wurde erschossen.

Finanzkatastrophe wegen zu großer Weizenvorräte

London. Nach einem Neuyorker Bericht des „Daily-Telegraph“ kann Amerika nach Angaben maßgebender Finanzkreise nur durch eine Mißernte vor einer Finanzkatastrophe bewahrt werden. In den amerikanischen Lagerhäusern seien gegenwärtig bereits 155 Millionen Bushels (ein Bushel ist etwa 36 Liter) Weizen aufgespeichert, die bis zum 1. Juli auf etwa 250 Millionen Bushel anwachsen dürften. Das würde bedeuten, daß die Vorräte z. Zt. größer seien, als die gesamte Weizenausfuhr eines Jahres. Daher könne nur eine Mißernte oder ein Wunder das Land von einer Finanzkatastrophe retten. Die Lage auf dem Weizenmarkt sei so schlimm, daß eine Einkommensteuerverminderung von etwa 2 Milliarden Mark als unmittelbare Folge des Preissturzes eingetreten sei. Die Bemühungen der Washingtoner Regierung, zur Vermeidung eines allgemeinen Zusammenbruchs Riesen-Mengen von Weizen über dem Weltmarktpreise einzukaufen und aufzuspeichern, werden pessimistisch beurteilt.

Die andere Generation

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(53. Fortsetzung.)

Nach Tagen schlürfte er auf zwei Stöcken durch die Wohnung. Trude hing vor Freude weinend an seinem Hals. „Du wirfst mich um!“ mahnte er und ließ sich küssen.

Er lächelte Rita an.

Sie erwog, was es ihm gekostet haben mochte, ihr dies zu schenken: sein erstes Lächeln! — — Ohne Zögern trat sie hinter seinen Stuhl und drückte seinen Kopf gegen sich. „Ich danke dir, du Guter! — — —“ Dann küßte sie ihn „Verrate mich nicht, Trude!“ bat sie, „wir sind beide schon einmal so bitter hart gestraft worden für solch einen Kuß.“

„Ich begreife Ernst nicht!“ Trude bekam einen harten Zug um den Mund. Sie war auf Ritas Seite.

„Laß!“ Max hatte einen gequälten Ausdruck in den Augen. „Er war im Recht!“

Da schwiegen sie und sprachen von anderem.

15.

„Rita, es liegt ein Telegramm für dich im Eßzimmer!“ sagte Trude und half an Stelle des Mädchens der Schwägerin aus dem Mantel.

„Wann ist es gekommen?“

„Vor einer halben Stunde. Es schien mir nicht mehr der Mühe wert, dir's erst noch lange zu Grünfeld zu schicken. Ich denke, es wird von Gerda sein.“

Rita ließ das Licht aufflammen und riß das blaue Siegel herab.

„Kommen morgen abend.“

Vater — Ernst.

Einen Augenblick fühlte sie sich ganz in schwebende, schwankende Wolken gehüllt. Sie hörte ihr Blut in den Ohren surren und hatte die Empfindung, als seien ihre Füße lahm geworden.

Trude beobachtete sie ängstlich. „Eine schlimme Nachricht, Rita?“

„Ich hoffe nicht!“ Sie reichte ihr das Blatt über die Schulter.

Da lagen zwei Arme um ihren Hals. „Fürchtest du dich?“

Keine Antwort.

„Rita! Du liebst ihn nicht mehr?“

„Ich weiß es nicht!“

„Rita!“ Trude, die kleine Frau mit dem Goldhaar und dem Madonnengesichtchen, umfaßte das schöne Weib ihres ältesten Bruders mit beiden Armen. „Hab' Erbarmen mit ihm!“

„Glaubst du, daß er es auch mit mir hat?“

„Ja! — Ja! — Wenn ich auch nicht weiß, weshalb er Erbarmen mit dir haben soll. — Was hast du denn getan? — Aber er hat es gewiß! — Du weißt doch, wie gut er ist!“

Max betrat das Zimmer, und die beiden Frauen schwiegen instinktgemäß, als dürfe man von der Wiederkehr der beiden erst sprechen, wenn alles andere geklärt war



So oft Rita sich zu ihm hinüberbeugte, dachte sie: „Heute ist es das letztemal.“ Sie hatte ihn liebgewonnen. Er war trotz allem ein Mensch, der es wert war, daß man ihm die Hände gereicht und aus dem Sumpfe herausgerissen und wieder zur Höhe geführt hatte.

Er würde seinen Weg weitergehen. Sie wußte, was ihn hielt Lore-Lies allein war es nicht. Es war das Kind, das seinen Namen trug

Um dieses Kindes willen würde ihm das Dasein wieder lebenswert erscheinen Für dieses Kind würde er schaffen. und der Gedanke an dasselbe würde ihn für alle Zukunft vor der Wiederholung dessen bewahren. was nun wie ein schwerer Traum hinter ihm lag.

Sie gebot dem Mädchen. eine Flasche Sekt zu holen.

„Ist heute irgend etwas Besonderes?“ sagte Max und suchte die Antwort in ihren Augen zu lesen.

Sie verneinte. Sie freue sich nur. daß sein Genesen solche Fortschritte mache. Mit ängstlich forschendem Blick achtete sie darauf, wie er trank Er nippte nur Sie hatte Sorge gehabt, er könnte das Glas in einem Zuge hinunterstürzen. Er vermochte sich also zu beherrschen. Er würde wieder hochkommen Der Teufel „Branntwein“, der ihn schon einmal in den Klauen gehabt hatte, fand seinen Gegner in ihm.

Als sie ihm den Kelch ein zweites Mal füllen wollte, lehnte er ab, erhob sich und ging in sein Zimmer hinüber.

Ratlos sah Trude zu ihr auf. „Verstehst du ihn, Rita?“

„Ich verstehe ihn!“

„Hast du bereits auch einen Ausweg für morgen gefunden?“

Rita nickte. „Ich packe heute noch!“

Dann lächelte sie. Trudes Blick war gar zu voll offenen Entsetzens gewesen. „Ich packe seine Sachen und bringe ihn irgendwohin aufs Land oder in ein hübsches Häuschen in der Vorstadt. Es gibt so viele Leute jetzt, die gerne ein nettes, freundliches Zimmer vermieten an jemand, der gut bezahlt. Ich will ihn aber nicht weit weg wissen. Ab und zu muß ich zu ihm kommen können. Ich habe auch seinen Flügel zurückgekauft Er hat ihn um ein Lächerliches an den ersten Buchhalter von Grünfeld abgegeben Ich konnte es zufällig erfahren. Den bekommt er in seine Stube gestellt, damit er keine Langeweile verspürt: das wäre nämlich gefährlich. Und wenn er dann einmal wieder zu musizieren anfängt, habe ich keine Bange mehr um ihn. Dann findet er von selbst den Weg weiter, den ich ihn bisher geführt habe.“ — — —

Trude lag schlaflos, während Rita so geräuschlos als möglich einen Koffer packte Er hatte so herzlich wenig besessen, als man ihr die Sachen aus seiner Dachstube brachte Nun hatte sie nach und nach für Ergänzung seiner Wäsche und Kleider gesorgt

Sie war wirklich ordentlich nervös geworden, denn als Trude in ihrem weißen Nachthemd plötzlich unter der Türe vor ihr auftauchte, tat sie einen Schrei und streckte abwehrend die Hände aus Die junge Frau lächelte. „Verzeih mir! Aber mir ist eine glänzende Idee gekommen, Rita! Wir bringen ihn zu Hans nach Ensdorf. Besser kann er nirgends aufgehoben sein.“

„Wenn er will!“ sagte Rita. Sie kannte ihn besser als Trude.

„Warum soll er nicht wollen?“

„Dein Doktor wird sich nichts bezahlen lassen Es nimmt aber nicht jeder gern ein Almosen Begreifst du?“

Trude wurde ganz kleinmütig und zog sich wieder in ihr Zimmer zurück. —

In der Tat erwies sich Ritas Berechnung als richtig. Er weigerte sich andern Tags, als man ihm Mitteilung von allem machte, ganz entschieden. Doktor Dorfbachs Gast zu sein

„Du bist aber doch auch hier Gast gewesen!“

Er sah Trude verständnislos an. „Hier aber hatte ich so gar nicht das Gefühl, ein Fremder zu sein“

Rita streckte ihm beide Hände über den Tisch entgegen. „Ich danke dir, Max! Du weißt nicht, was du mir mit diesen Worten gegeben hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Medizinische Märchen

Drei Sorten medizinischer Märchen sind am häufigsten, und sie haben die Eigenschaft, sich ein wenig nach der Jahreszeit zu richten. Lediglich Nummer eins kommt zu allen Jahreszeiten vor.

Es wird jemand ermordet, und, wie es häufig geschieht, die Augen der Leiche stehen offen. Der untersuchende Kriminalbeamte wird rechtzeitig auf diesen Umstand aufmerksam und läßt die Photographie der toten Augen anfertigen. Das Bild wird entwickelt und vergrößert und zeigt den letzten Bildeindruck, den der Erschlagene empfangen hat, nämlich das Mordzimmer und darin, die Waffe in der Hand, den Mörder, der nach dieser Photographie verhaftet wird und ein Geständnis ablegen muß, weil ihm angesichts solchen Beweises ja schließlich nichts anderes übrigbleibt.

Wirklich sehr schön, diese Geschichte, nur ist kein Sterbenswörtchen davon wahr, wie einmal ein Augenarzt in einer speziellen Untersuchung einer derartigen Mär (es handelte sich um den Fall Angerstein) nachgewiesen hat. Das menschliche Auge ist zwar so gebaut, daß tatsächlich von einem Gegenstande, der betrachtet wird, sogar zwei Bilder entstehen, das eine verkleinert auf der spiegelnden Hornhaut außen, das andere innen auf der Netzhaut. Das Hornhautspiegelbild verschwindet natürlich im gleichen Moment, in dem der sich spiegelnde Gegenstand verschwindet. Das andere ist allerdings ein wenig dauerhafter, denn es beruht, ähnlich den Vorgängen auf der photographischen Platte, auf dem Ausbleichen des sogenannten Sehpurpurs durch die Lichteinwirkung. Man hat einmal den Augenhintergrund eines Hingerichteten zehn Minuten nach der Exekution untersucht. Es fand sich wirklich ein heller Fleck. Der Verurteilte hatte die letzten Stunden bei einer Stearinkerze gelesen, die Hinrichtung war im Dunkeln erfolgt, die augenärztliche Untersuchung sofort vorgenommen worden. Dies muß aber auch alles zusammentreffen, damit ein solches „Optogramm" entsteht. Erfolgt eine Untersuchung nicht mindestens wenige Stunden nach dem Tode, ist in der Zwischenzeit nicht jeder Lichtstrahl von den Augen abgehalten worden, hat das Optogramm nicht stundenlang Zeit zur Entstehung gehabt und war es nicht ein ganz einfacher Gegenstand, so ist nie und auf keinen Fall etwas festzustellen. Das alles kann man wohl durch einen systematischen Versuch leicht zusammentreffen lassen. Daß es wirklich durch Zufall geschieht, ist jedoch ein — nun eben ein sehr großer und entsprechend seltener Zufall. Daß man aber gar die Gesichtszüge einer menschlichen Person (schon diese selbst ist zu kompliziert für solch ein Bild), die der Tote nur wenige Momente gesehen hat, erkennen könnte, ist glatter Unsinn.

Märchen Nummer zwei ist besonders im Hochsommer häufig. Seine allgemeine Form ist die, daß ein Mensch, der einige Zeit auf dem Lande gelebt hat, plötzlich heftiges Leibschneiden bekommt, bohrende und quälende Schmerzen, die nicht nachlassen wollen. Nach vieler Quälerei stellt sich dann heraus, daß der arme Mensch bei seinem Landaufenthalt aus einer Quelle getrunken und dabei zufällig einige Frosch- oder gar Eidechseneier mit verschluckt hat. Eine Weile merkte er das nicht. Als die Tiere dann in seinem Magen herangewachsen waren, fingen sie an, sich umstürzlerisch zu benehmen und ihn zu peinigen, was sie sicher bis zu seinem Tode fortgesetzt hätten, wenn ihn nicht ein tüchtiger Arzt befreit hätte.

Diese Geschichte ist ebenso unsinnig wie hartnäckig. Tatsache ist nämlich, daß beispielsweise verschluckte Froscheier von der Magensäure in wenigen Minuten getötet und bald danach überhaupt aufgelöst werden — sie gehen den Weg allen Fleisches, das in einen fremden Magen gerät. Es gibt nur einige Würmer — in den Tropen noch ein paar Mückenlarven, die aber für Menschen und Tiere gar nicht in Betracht kommen — die „eingeweidefest" sind. Alles andere wird dort innen rettungslos verdaut, wenn es sich nicht gerade um Steine und Glassplitter handelt. Trotzdem wird die Mär von Fröschen, Kröten, Blindschleien, Eidechsen und Ringelnattern ruhig weitererzählt — es ist nur verwunderlich, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, daß sich im Magen eines Tenors, der vor dem Auftreten rohe Hühnereier trinkt, nach und nach eine ganze Hühnerfarm heranbilden müsse.

Auf das dritte Märchen pflegen sogar kritische Gemüter hereinzufallen, die den beiden ersten skeptisch gegenüberstehen. Es grassiert alljährlich im Januar und Februar, der Zeit der Kostümfeste und Maskenbälle, und ist auch in diesem Jahre schon wieder aufgetreten.

Gewöhnlich lautete die Geschichte folgendermaßen: Ein junges, lebensfrohes Mädel geht mit einem von einem Verleihinstitut geliehenen Maskenkostüm zu einem Fest, amüsiert sich großartig und bemerkt nach drei oder vier Tagen ein paar kleine, ausschlagartige Knötchen an den Armen, im Gesicht, irgendwo. Zunächst wird das nicht beachtet. Als es immer mehr werden, wird schließlich ein Arzt aufgesucht. Der Arzt nimmt ein Präparat, greift plötzlich zu Gummihandschuhen und Bazillenmaske, läßt die Patientin ohne weitere Umstände in ein Sanatorium bringen und dafür sorgen, daß sie nie einen ihrer Angehörigen wiedersieht und ihnen nie einen Brief schreibt. Denn, so heißt es, sie hat sich mit Lepra (Aussatz) angesteckt.

Dieselbe Geschichte wurde vor dem Kriege von aus Japan stammenden Haarnetzen und von frisch aus Persien eingeführten Orientteppichen erzählt. Die Berichterstatter entwickelten dabei je nach Begabung mehr oder weniger dramatisches Talent und Erzählerraffinement; nur Wahrheitsliebe und Sachkenntnis gingen ihnen in jedem Falle ab. Wohl ist die Lepra eine schauerliche Krankheit. Sich mit ihr anstecken kann man aber nur durch langdauernden Umgang mit Kranken, nicht durch vorübergehende Berührung eines Gegenstandes. Hat man sich jedoch angesteckt, so dauert es nicht drei Tage, sondern mindestens drei Jahre (das ist aber auch die allerkürzeste Frist), bis sich die ersten äußerlichen Krankheitserscheinungen zeigen.

Das sind die drei gebräuchlichsten Märchen, die kursieren und man muß von ihnen leider sagen, daß sie haltbarer sind als Optogramme, peinigender als Laubfrösche im Magen und ansteckender als Lepra.

Willy Ley.

Plötzliche Sehstörungen

Eine plötzlich auftretende, wesentliche Beeinträchtigung des Sehvermögens ist immer eine höchst beunruhigende Feststellung. Brennen der Augen, Verschwimmen der Buchstaben beim Lesen können bei starker Ermüdung oder seelischer Verstimmung auftreten. auch das Vorbeihuschen dunkler Punkte durchs Gesichtsfeld (fliegende Mücken) beruht auf harmlosen nervösen oder Ermüdungs-Erscheinungen. Anders ist es, wenn die Sehkraft ganz plötzlich nachläßt, oder wenn gar auf einmal nichts mehr gesehen wird. Eine solche Veränderung wirkt wie eine Katastrophe auf den Getroffenen, vor allem dann, wenn die Augen bis dahin völlig gesund schienen. Die Ursachen solcher plötzlich auftretenden Sehbeeinträchtigungen und Erblindungen können überaus verschieden sein und in jedem Abschnitt des Sehorgans, sowie der Sehbahnen und Sehzentren im Gehirn auftreten. Auch durch Vergiftungen und Allgemeinkrankheiten kann plötzliche Sehschwäche und Erblindung hervorgerufen werden, und schließlich gibt es auch plötzliche Erblindungen, die gar nicht auf körperlichen Störungen beruhen, sondern rein seelisch bedingt sind. In letzterem Falle funktionieren alle Teile des Sehapparates, aber die Fähigkeit, die aufgenommenen Gesichtseindrücke bewußt zu machen, ist plötzlich ausgefallen.

Plötzliche Erblindungen durch Veränderungen im Auge selbst treten einmal auf bei Unglücksfällen durch Verletzung der Augen. Hier ist der Zusammenhang meist ohne weiteres klar. Auch indirekte Verletzungen der Augen, Schädelbruch, Bruch des Daches der Augenhöhle können zu Blutungen und Sehnervenverletzungen führen, ohne daß zunächst Veränderungen am Augapfel wahrnehmbar sind. Verstopfungen der Blutadern des Sehnervs durch Blutgerinsel sind zwar seltene, aber mehrfach beobachtete Ursachen plötzlicher Erblindungen. Blutungen ins Augeninnere, z. B. in den Glaskörper, bei Verletzungen oder Erkrankungen im Augeninnern betreffen zunächst meist ein Auge, können aber wenigstens teilweise wieder aufgesogen werden, so daß sich das Sehvermögen wieder bessert. Erfahrungsmäßig springt eine schwere Entzündung des gesamten Augapfels häufig von dem kranken Auge auf das gesunde Auge über und kann dann zu einer plötzlichen, unheilbaren Erblindung führen. Deshalb dringt der Augenarzt bei solchen schweren Allgemeinerkrankungen eines Auges auf sofortige Entfernung zum Schutz des noch gesunden Auges. Die gefürchtete Netzhautablösung kündigt sich meist durch allmählich auftretende Sehstörungen an, die den Kranken meist bald zum Arzt führen. Tückischer ist der grüne Star. Diese Augenkrankheit besteht in einer starken, manchmal plötzlich auftretenden Drucksteigerung im Augapfel. Oft, aber nicht immer, bestehen dabei heftige Schmerzen. Die Sehstörungen sind durch zunehmende Herabsetzung des Sehvermögens gekennzeichnet, die manchmal in kürzester Zeit zur Erblindung führen. Bei dem ersten Auftreten solcher Symptome ist allerschnellste augenärztliche Hilfe nötig. Der Arzt vermag oft noch durch Tropfen oder Operation das schwer gefährdete Sehvermögen in letzter Stunde zu retten.

Gehirnerkrankungen rufen häufig Sehstörungen hervor, viele lassen sich erst durch Untersuchung des Auges mit dem Augenspiegel erkennen. Plötzliche Erblindungen kommen nach Hirnblutungen sowie durch den Druck von Hirngeschwülsten vor.

Plötzliche Erblindungen durch Krankheitsgifte werden bei schweren Nierenkrankheiten und Krämpfen bei der Geburt beobachtet. Glücklicherweise tritt nach Stunden oder wenigen Tagen wieder volle Sehkraft ein, wenn es gelingt, die Krankheitsursache zu beseitigen. Schlechter sind die Aussichten bei Vergiftung durch gewisse chemische Stoffe. Hier spielt der Methylalkohol eine große Rolle. In Amerika ist leider die Zahl der Erblindungen durch Methylalkohol seit Einführung des Alkoholverbotes erheblich gestiegen. Von gewerblichen Giften führt vor allem das Blei zu Augenschädigungen, sowohl in Form von allmählicher Erblindung wie auch durch plötzlichen Verlust der Sehkraft. Medikamente, die unter Umständen zu einer Vernichtung der Sehkraft führen können, werden heute überhaupt nicht mehr verwandt. Sie sind alle durch unschädliche Mittel ersetzt. Ein schweres Augengift ist das Nikotin. Es muß daher besonders darauf hingewiesen werden, daß starke Raucher, vor allem die sogenannten Kettenraucher, jede Sehstörung genau beachten und ärztlichen Rat einholen sollten. Durch gänzliches Aussetzen des Rauchens ist dann eine völlige Heilung zu erwarten. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß eine Beseitigung plötzlich auftretender Sehstörungen nur dann möglich ist, wenn die Schädigung sich rasch beheben läßt. Die Organe des Auges gehören zu den differenziertesten und empfindlichsten Teilen des Körpers. Was da einmal zerstört ist, läßt sich kaum ersetzen. Daher ist immer schnelle Hilfe erforderlich, um noch zu retten, was zu retten ist. Eine Ausnahme machen nur die Sehstörungen und Erblindungen, die seelisch bedingt sind. Bei schwerer Hysterie kommen plötzliche Erblindungen gar nicht so selten vor und lassen sich vom kundigen Arzt auch meist als solche erkennen. Eine hypnotische oder kräftige Suggestionsbehandlung genügt oft, um den Kranken das volle Sehvermögen wiederzugeben, auch wenn die Sehstörung längere Zeit bestand.

Der lebende Magnet

Die rätselhaften Fähigkeiten eines jungen Mannes namens Frederick Stone beschäftigten Aerzte, Physiker und auch das große Publikum Englands. Obwohl Frederick Stone, der bis vor kurzem noch als Taxichauffeur sein Brot verdiente, bereits seit zwei Jahren in London wohnt und wiederholt sich an hervorragenden Persönlichkeiten der Wissenschaft mit dem Ersuchen wandte, man möge seine rätselhafte Begabung, durch bloße Berührung metallener Gegenstände elektrische Funken zu erzeugen, näher untersuchen, hatte man ihn bisher entweder für einen Betrüger oder für einen Irrsinnigen gehalten, und so war dieser sonderbare Mann unbeachtet geblieben. Nun ist Frederick Stone über Nacht eine Berühmtheit geworden, nachdem es ihm gelungen war, einen goldenen Ring, ferner ein winziges Stück Platin und schließlich eine Kupferkassette, die man im Boden vergraben hatte, mit erstaunlicher Sicherheit aufzufinden.

Frederick Stone könnte eine lebende elektrische Batterie genannt werden; unmittelbare Berührung metallener Gegenstände erzeugt bei ihm elektrische Funken, die aus den Fingern hervorzuschießen scheinen. Auch die Füße Stones sind elektrisch geladen.

Diese natürliche Elektrizität seines Körpers ist jedoch nur eine der seltsamen Eigenschaften Stones. Es ist nicht nur ein elektrischer, sondern auch ein magnetischer Mensch. Durch bloße Annäherung mit der Hand vermag er die Magnetnadel aus der normalen Nord-Südrichtung abzulenken. Er braucht sich nur der Nadel zu nähern, diese wird unruhig und zeigt Ausschläge wie bei der Annäherung eines wirklichen Magnets.

Eine zweite Beobachtung legt den Vergleich des Körpers dieses sonderbaren Menschen mit einem lebenden Magnet nahe. Man machte folgendes Experiment: Auf eine Glasplatte wurden Eisenspäne gestreut. Stone fuhr mit der Hand unter die Glasplatte weg und sofort ordneten sich diese kleinen Eisenstücke zu den bekannten Linien, wie sie magnetische Kraftfelder zeigen. Die Hand Stones hatte genau dieselbe Wirkung wie ein wirklicher Magnet. Die magnetischen Pole des Körpers Stones scheinen seine rechte Hand, ferner die Kopfhaut zu sein. Diese Art von Magnetismus darf freilich mit dem Heilmagnetismus, mit dessen Hilfe Telepathen auf nervenkranke Patienten suggestiv einwirken, nicht verwechselt werden. Es handelt sich in seinem Fall um Ferromagnetismus, das heißt um jene physikalische Eigenschaft, die magnetisierte Metalle besitzen. Diese Eigenschaft ist bei Menschen äußerst selten.

Es sei schließlich erwähnt, daß all diese Eigenschaften Stone in seltenem Grade befähigen, mit Erfolg als Wünschelrutengänger tätig zu sein. Seine Wünschelrute ist eine gewöhnliche Springfeder aus Stahl, die in der Nähe von ganz kleinen Metallstücken Ausschläge zeigt. Aus allen Teilen Englands kommen ihm nun Vorschläge zu, seine Begabung als Wünschelrutengänger in die Praxis nutzbringend umzusetzen.

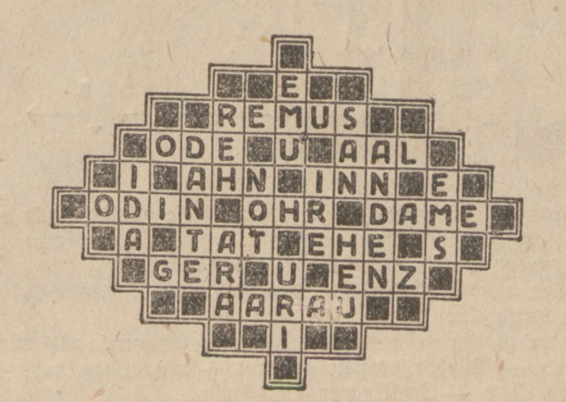
Rätsel-Ecke

Figuren-Rätsel



Die Felder sind in der Weise mit Buchstaben auszufüllen, daß zu den vorhandenen in jeder Reihe bis zur Hälfte der Figur ein neuer Buchstabe hinzugefügt und dann je einer abgesetzt wird. So entstehen Worte von folgender Bedeutung: 1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. Titel, 4. Teilzahlung, 5. Lebensstufe, 6. Schreibgerät, 7. Teil des Zaumzeuges, 8. Schmetterling, 9. Münze, 10. Figur aus einem Drama von Shakespeare, 11. biblische Frauengestalt, 12. französischer Artikel, 13. Vokal.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Zehn Ballen Seide

Mädchenhandel. — Preis pro Kopf 5000 bis 20 000 Franks. — Greift der Völkerbund ein?

In letzter Zeit gelang es der rumänischen Polizei zu verschiedenen Malen, in Bessarabien Mädchenhändlern auf die Spur zu kommen und festzustellen, daß in mehreren Fällen zum Teil halbwüchsige Mädchen aus dem Elternhause gelockt und der Prostitution zugeführt worden sind. Einige Spuren wiesen ganz einwandfrei ins Ausland, wohin junge Bessarabierinnen an Freudenhäuser verkuppelt worden waren.

Speziell dem Bukarester Generaldirektor der rumänischen Polizei, die ein besonderes Inspektorat für Mädchenhandel unterhält, ist es gelungen, den Schleier zu lüften und festzustellen, daß die „Ware" von Rumänien aus in regelmäßigen Abständen ihren Weg nach dem Orient nahm. Den Beamten dieses Sonderdezernats war es aufgefallen, daß mehrere Monate lang in den verbreitetsten Tageszeitungen von Bukarest, Klausenburg und Uzernowitz verlockende Inserate erschienen, in denen für das Ausland Gouvernanten, Verkäuferinnen, Hausgehilfinnen und Cafeehauskellnerinnen gegen besonders gute Bezahlung und erstklassige Unterkunft gesucht wurden. Eine Polizeibeamtin wurde veranlaßt, auf eines dieser Inserate zu antworten.

Das Mädchen erhielt eine Zuschrift aus der bessarabischen Hauptstadt Kischinew, in der mitgeteilt wurde, sie sei mit einem hohen Lohn nach Skutari engagiert, sie möge unverzüglich mit ihrem Gepäck Bukarest verlassen und nach Kischinew kommen. Das junge Mädchen fuhr in Begleitung von zwei Kriminalbeamten in Zivil nach Kischinew und begab sich in die ihr mitgeteilte Wohnung. Vor dem Haustor standen die beiden Kriminalbeamten Posten und warteten hier in grimmiger Kälte stundenlang. Als das Mädchen bis zum Einbruch der Dunkelheit immer noch nicht aus der Wohnung herausgekommen war, holte man Hilfe. Das Haus wurde von Polizisten umstellt und eine Abteilung Kriminalbeamter drang mit gezogenem Revolver in die Wohnung ein.

Im ersten Stockwerk befand sich an der Tür das Schild „Stellenvermittlung".

Als auf die Aufforderung der Polizei nicht geöffnet wurde, drückte man die Tür ein und sah sich nun zehn Männern gegenüber, die sich widerstandslos fesseln und abführen ließen. In einem benachbarten Zimmer war die Polizeibeamtin mit vier anderen jungen Mädchen eingeschlossen. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung der Räumlichkeiten wurde eine umfangreiche Korrespondenz vorgefunden, aus der hervorging, daß eine wohlorganisierte und weitverzweigte Bande von Mädchenhändlern unschädlich gemacht worden war, die ihre Zentrale im Piräus und Niederlassungen bezw. ihre Agenten in sämtlichen Hauptstädten und Häfen des Orients besaß.

In der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober 1929, in der das Geschäft mit den bedauernswerten Opfern offensichtlich am besten blühte, wurden nach den vorgefundenen Aufzeichnungen nicht weniger als 205 Mädchen und Frauen nach Saloniki, Athen, Piräus, Smyrna, Angora und Alexandrien an Freudenhäuser verkauft, wohin sie mittels gefälschter Pässe transportiert worden sind. Der Preis schwankte je nach Jugend und Schönheit zwischen 5000 und 20 000 französischen Franks pro Kopf. Der Abtransport wurde durch Depeschen angezeigt, in denen es hieß: „Zehn Ballen Seide heute abgegangen."

Die Bukarester Polizei hat dem rumänischen Außenministerium eine genaue Namensliste der verhandelten Mädchen zugestellt und um Einleitung einer diplomatischen Aktion bei den in Frage stehenden „Importländern" ersucht, um die im Orient in ihrer Gefangenschaft schmachtenden Opfer zu befreien.

Wie entsteht eine Grammophonplatte

Die Grammophonplatten erhalten durch die fortschreitende Mechanisierung unserer Musik und durch die „Schallplattenkonzerte" des Rundfunks, die von einem großen Teile der Hörer als die besten und willkommensten Darbietungen angesehen werden, im musikalischen Leben des Volkes eine große Bedeutung. Es wird darum interessieren, einiges über die Entstehung dieser schwarzen Platten zu erfahren, aus deren unscheinbaren Rillen und Einbuchtungen die besten Sänger und Kapellen erschallen.

Die Grundlage einer Grammophonplatte ist eine Wachsplatte, die „besungen" oder „bespielt" wird. Das Aufnahmeverfahren ist meist elektrisch. Ein Schreibstift, der mit der Aufnahmedose in Verbindung steht und die Bewegungen der Schallwellen mitmacht, gräbt in die Wachsplatte Furchen ein, die den Schallwellen entsprechen. Diese spiralförmigen Linien, die fast mikroskopisch klein sind, haben nun die Eigentümlichkeit, durch geeignete Apparate die menschlichen Stimmen ebenso wiederzugeben, wie die Töne der Musikinstrumente und Geräusche. Die Originalwachsplatte ist natürlich nicht diejenige, die in den Handel kommt. Sie dient nur dazu, sogenannte „Mutter" herzustellen, durch die es möglich ist, eine unbeschränkte Anzahl von Schallplatten von einer einzigen Originalplatte herzustellen. Um diese Mutter zu erzielen, wird die elektrisch gemachte Wachsplatte in ein Kupferbad getan, wo sich im Laufe eines Tages allmählich gleichmäßig ein Kupferniederschlag bildet, der sich ganz eng den Formen der Wachsplatte anschmiegt. Dadurch werden auf der Wachsplatte erhabene, spiralförmige Linien gebildet, die völlig genau den vertieften Linien entsprechen, die sich auf der Wachsplatte befunden haben. Es wird nun wiederum mit Hilfe eines galvanischen Verfahrens eine neue Kupferplatte hergestellt, die genau wie die erste Wachsplatte jetzt die Rillen vertieft hat und von dieser Platte werden erst die Matrizen abgezogen, die gleichfalls durch Kupferniederschlag gebildet werden. Diese Matrizen haben, da sie die vertieften Rillen der Platte ausfüllen, wieder die Tonzeichen in erhabenem Zustande und sie müssen auch so beschaffen sein, denn von den Matrizen werden ähnlich wie beim Zeitungs- und Buchdruck jetzt die verschiedenen Grammophonplatten abgezogen. Außerdem müssen die Matrizen trotz ihrer Dünne besonders fest sein, um gegen den gewaltigen Druck, dem sie ausgesetzt werden müssen, gesichert zu sein. Die Töne sind also zuerst, wie man daraus erkennt, in Kupfer erstarrt, bevor sie auf die Platte kommen. Dadurch aber gewähren sie die Möglichkeit, die Platten zu verewigen, denn von der sogenannten „Mutter", die natürlich aufbewahrt wird, können immer wieder aufs neue Matrizen hergestellt werden, mit deren Hilfe stets die gleichen Platten anzufertigen sind. Der verewigte Caruso ist also hier Wirklichkeit geworden.

Ist nun die Matrize fertig, dann muß die Plattenmasse bereitgestellt werden, die eine sorgfältige Bearbeitung erforderlich macht. Die Plattenmasse besteht nicht, wie man allgemein annimmt, aus Wachs, sondern aus Harz, Schellack und anderen Stoffen. Die wichtigste Vorarbeit besteht in der völligen Zerreibung und gleichmäßigen Verteilung des Rohstoffes, der durch sinnreiche Maschinen zu einer weichen und schmiegsamen teigartigen Masse verwandelt wird. Nun haben bekanntlich die Grammophonplatten auf beiden Seiten Text aufzuweisen. Die Herstellung beider Textseiten ist einheitlich und gleichmäßig. Eine Presse verfügt über zwei Teile, die aufeinandergedrückt werden können. Wenn die Matrizen oben und unten eingelegt sind, dann kommt zwischen sie die weiche Plattenmasse, und nun wird mit einem Druck, der ungefähr 150 Atmosphären aufweist, die Presse so zusammengedrückt, daß die obere und untere Matrize sich einander nähern und auf die zwischen ihnen liegende Plattenmasse ihre Formen aufdrücken. Wenn jetzt die Platte richtig abgekühlt ist, dann gibt sie alle die schönen Lieder und Tänze wieder, die uns erfreuen. Es ist jetzt schon eine allgewohnte Einrichtung und doch ist es ein technisches Wunder, wie aus einer toten Masse die süßesten Stimmen erklingen. Der Zauberstab ist die Grammophon-Nadel, die bei jeder Platte einen Weg von vielen Metern macht, bevor das Musikstück zu Ende ist.

Wie das Mikroskop entdeckt wurde

Wir entnehmen diesen Abschnitt dem eben erschienenen Büchlein von Dr. med. et. phil. G. Benzmer „Eine sterbende Krankheit" (Montana-Verlag, Stuttgart).

Im holländischen Städtchen Delft lebt ausgangs des siebzehnten Jahrhunderts ein sonderbarer, eigenbrötlerischer Krämer, dessen größtes Vergnügen darin besteht, in seiner freien Zeit aus feinem Glas Linsen zu schleifen. Tagaus, tagein brütet der Sonderling über seinem Schleiftisch, gibt den kleinen Glasscheiben Fassungen aus den verschiedensten Metallen, ordnet sie in wohlerprobten Abständen zu zweien oder auch gar zu dreien hintereinander und freut sich darüber, daß ihm der so konstruierte Apparat die Dinge in vielfacher Vergrößerung zeigt. Immer mehr verbessert er sein Wunderwerk, nimmt einen kleinen Hohlspiegel zu Hilfe, der ihm das Licht für seine kniffeligen Untersuchungen sammelt, und: — das Mikroskop ist geboren.

Die Nachbarn und Freunde tuscheln, machen sich über den närrischen Kauz, wie sie ihn nennen, lustig; aber Anton Leeuwenhoek läßt sich nicht stören. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, muß unter sein Mikroskop, und was er sieht, schreibt er fein säuberlich nieder und illustriert es mit sorgfältig gezeichneten Abbildungen. Schuppen und Haare, Insekten und Pflänzchen wandern unter die Linsen, und Leeuwenhoek ist es, der neben tausenderlei anderen als erster auch gar manche wichtige Formbestandteile in den Körpersäften des Menschen und der Tiere, so die Samentierchen, die roten Blutkörperchen und anderes mehr sieht, beschreibt und abbildet. Ueber alles aber, was er entdeckt, berichtet er in drollig naiv gehaltenen Briefen an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London.

Die hochgelahrten Herren rümpfen wohl anfangs die Nasen über den Delfter Krämer; aber sie sind klug genug, seine Experimente nachzuprüfen, und siehe da: Leeuwenhoek hat nicht gelogen, nicht übertrieben. Der Sonderling, für den man bisher nur Hohn und Spott, wie für jeden rechten Propheten, übrig gehabt hatte, wird Mitglied der gelehrten Gesellschaft, und als Dank berichtet er dem aufhorchenden Kollegium der Wissenschaften nun mit doppeltem Eifer über das, was ihm seine Mikroskope enthüllen.

Eines Tages, es war im September 1697, wird der brave Krämer und Mikroskopiker von heftigen Zahnschmerzen geplagt. Was schlecht ist, muß hinaus, denkt er, fackelt nicht lange, sondern zerrt und dreht mit den Fingern so lange an dem schon lockeren Zahn herum, bis er ihn glücklich herausbefördert hat. Grimmig betrachtet er den Uebeltäter, und dabei fällt ihm auf, daß die Spalten und Winkel der hohlen Wurzel mit einer weichen Masse erfüllt sind. Leeuwenhoek ist gewohnt, allen Dingen auf den Grund zu gehen; so schabt er die Masse ab, verdünnt sie mit Regenwasser und bringt sie unter ein Mikroskop. Aber kaum hat er scharf eingestellt, so wäre er beinahe vom Stuhl gefallen. Denn in dem Schleimtröpfchen, das sich unter seiner Linse breitet, und das — mit bloßem Auge betrachtet — nicht anders ausschaut wie jedes andere ganz gewöhnliche Schleimtröpfchen auch, wimmelt es von Hunderten und aber Hunderten winziger lebender Tierchen. „Die Anzahl dieser Lebewesen", berichtet er an seine gelehrte Gesellschaft, „ist über alles Erwarten groß, und dabei sind sie so klein, daß einige hunderttausend Myriaden von ihnen kaum die Größe eines groben Sandkornes erreichen würden."

Kleine Ursachen — große Wirkungen: wenn irgendwo, so bewahrheitet sich dies Wort in der Lehre von den kleinsten Lebewesen! Hier haben die Schmerzen, die der Delfter Krämer an einem wackeligen Zahn spürt, zu nichts Geringerem geführt als zur Entdeckung der — Mikroben. Mit einem Schlage hat sich der staunenden Menschheit der Blick in eine Wunderwelt aufgetan, in der eine für unsere Vorstellungen ganz unbegreifliche Zahl winzigster Organismen ihr Wesen treibt, sich gegenseitig bekämpft, frißt und sich vermehrt.

Das Bankkonto der Schwäne

In dem abnormen Winter des vorigen Jahres hatten auch die Tiere schwer zu leiden. Viele starben dahin, anderen gelang es, einen Ausweg in der Not zu finden. Damals landeten gegen 1500 Schwäne auf dem Oeresund. Gewöhnlich verhindert der Golfstrom ein Einfrieren dieser Wasserstraße. Aber in besonders strengen Wintern reicht seine Kraft hier nicht mehr aus. So auch in dem Spätwinter 1929. Die Schwäne saßen vor Landskrona auf dem Eis und drohten elend zu verhungern. Da begann ein tierfreundlicher Großkaufmann sie zu füttern; doch bald zeigte es sich, daß die Magen von 1500 Schwänen mehr zu fassen vermögen als auch die Tasche eines Großkaufmannes zu bieten hat. Man suchte also auf andere Weise Mittel zu gewinnen. In jedem Kino wurde zu Beginn der Vorstellung ein kurzer Film aus Landskrona gezeigt. Draußen vor der alten Festung erblickte man auf dem Eis Schwäne und daneben Scharen von Neugierigen, die aus der Umgebung dahinpilgerten, um das Wunder zu schauen. Der Film erregte natürlich Beifall, und nun erschien der Kinowart mit einem Klingelbeutel, der die Aufschrift trug: „Für die Schwäne". Da regnete es in jedem Kino 10-Oerestücke in den Klingelbeutel. Auch sonst strömte genug Geld ein. Mittlerweile war es wärmer geworden: die meisten der Schwäne hatten Landskrona verlassen; die Bewohner eines weltfernen Ortes in Finnland hatten nach Landskrona ein Dankschreiben für die Pflege auch ihrer Schwäne gerichtet. Etwa 300 von den Tieren erfreuten auch weiterhin noch wochenlang die Gönner von Landskrona mit ihrer Gegenwart. Schließlich waren auch sie verschwunden. Nun war aber von den Sammlungen noch ein Rest vorhanden, und die unbekannten Spender hatten dieses Geld ausdrücklich für die Schwäne bestimmt. Man glaubte dafür im heurigen Winter Verwendung zu finden. Doch keine Schwäne zeigten sich bisher. Damit nun aber, wenn die Schwäne je wieder auftauchen sollten, die Stadt Landskrona zum Empfang gerüstet sei, errichtete man daselbst ein Bankkonto „Für die Schwäne".

Die Dame und ihr Kleid





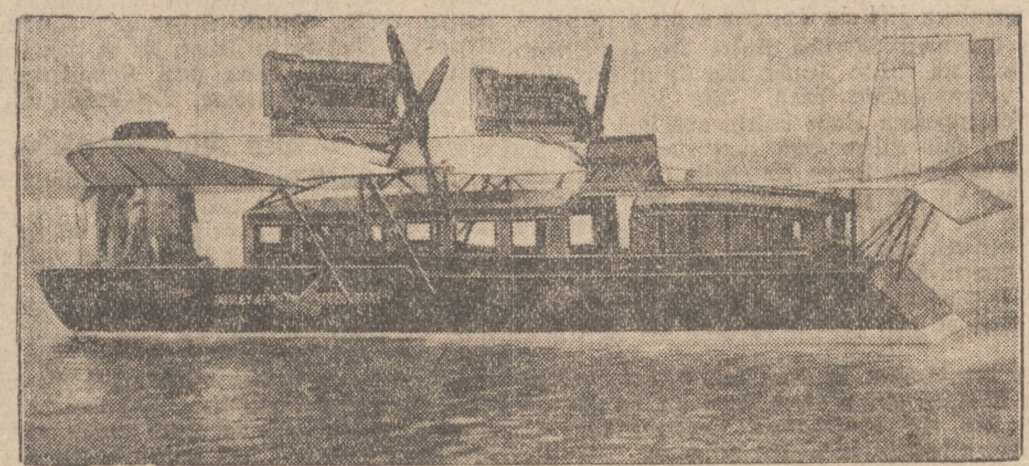
1. Sportliches Kostüm aus Rips: kragenlose gerade Jacke mit einseitigem hochzuschließenden Revers von anderer Farbe — Glockenrock mit breiter Passe.
2. Einfacher, vorne glatter Tweedmantel mit Nutriabesatz — Rücken durch einen Gurt leicht gehalten.
3. Eleganter glockig geschnittener Nachmittagsmantel aus Wollgeorgette — Ränder doppelt gesteppt — neuartiges, vorn geknöpftes Cape — Schalkragen aus Fuchs.
4. Schnittiger Mantel aus Crepe-Caid, von der unteren Biesenverzierung an glockig ausspringend.
5. Tweedkostüm: lose Jacke mit angeschnittenem Kragen — glatter Rock mit Kellerfalten unter dem bogenförmig aufgesetzten Sattel — Crepe-de-Chine-Bluse mit rundem Ausschnitt, Knopfleiste und kleinem Plisseejabot.
6. Nachmittagskleid aus Crepe-Satin: diagonal geschlossene Bluse mit hinten stehendem Kragen — weiter Glockenrock.

Technik im Dienst der Fischerei

Die Elektrotechnik hat eine neue Methode ersonnen, um die Schwimmfreiheit der Fische zu kontrollieren und zu beschränken. Nur zu oft geraten ja die Fische bei ihren Wanderzügen in Gewässer, wo sie den Tod finden, sei es, daß sie Mangel an geeigneter Nahrung haben oder in Gewässer kommen, die ihnen keine geeigneten Lebensbedingungen bieten. Ebenso oft geschieht es, daß sie in Bewässerungskanäle, Mühlbäche, Abflußkanäle von Fabriken und an andere Stellen angetrieben werden, was oft ihren Tod bedeutet. Um diesen Gefahren vorzubeugen, ist ein amerikanischer Universitätsprofessor auf den Gedanken gekommen, diese Gefahrzonen durch elektrische Sperrketten zu schließen, die den Fischen ein Eindringen unmöglich machen. Die zu diesem Zweck bei dem amerikanischen Fischereiinstitut gemachten Versuche haben die besten Erfolge gehabt. Es handelt sich darum, in Teichen und Flüssen ein Hindernis in Gestalt einer elektrischen Stromleitung anzubringen, das den Zugang zu den infizierten Gewässern sperrt. Die ersten Versuche wurden in einem Aquarium gemacht, in dem die Fische durch zwei Reihen von Metallplatten geleitet wurden, durch die ein elektrischer Strom von wachsender Spannung läuft. Man fand dabei die Höchstspannung, der ein Fisch Widerstand zu leisten vermag. Dabei wurden überdies zwei bemerkenswerte Feststellungen gemacht. Man beobachtete einmal, daß, je größer ein Fisch ist, desto geringer sein Widerstand gegen den Strom ist, und ferner, daß die zuerst vom elektrischen Schlage getroffenen Fische die letzten waren, die wieder zum Normalzustand zurückkehrten.

Bilder der Woche

In 24 Stunden über den Atlantischen Ozean

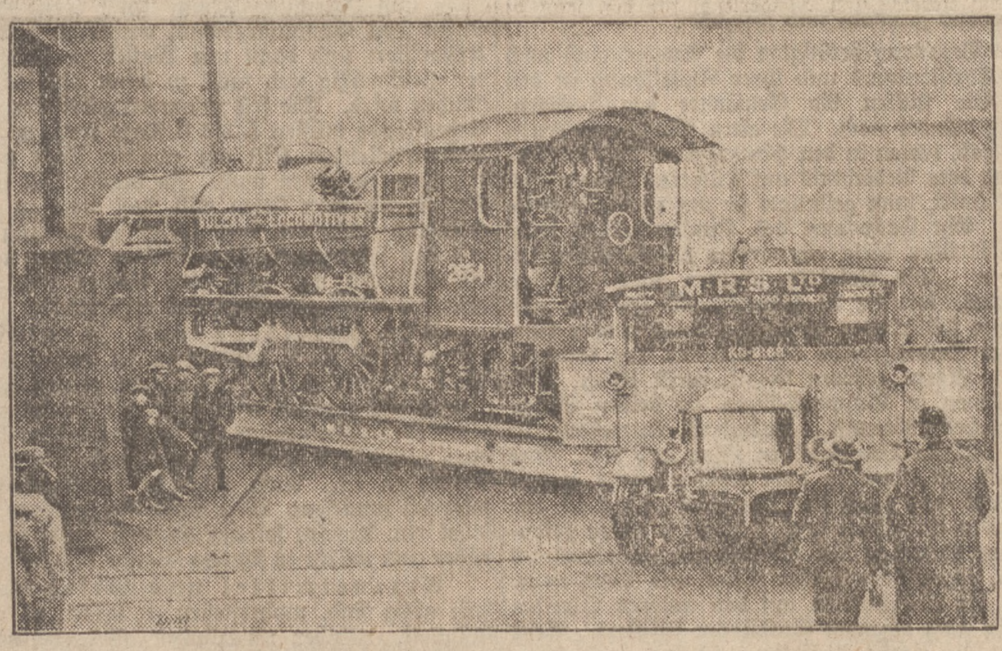


soll dieses in Amerika gebaute Schnellboot fahren können. Die hierzu erforderliche Geschwindigkeit, die der der schnellsten Kraftwagen gleichen würde, soll mit Hilfe der Tragflächen wesentlich erreicht werden, die das Boot während der Fahrt wesentlich heben und damit den Wasserwiderstand auf ein Mindestmaß reduzieren.



Die Väter der neuen deutschen Finanzgesetze

Als Hauptbearbeiter der neuen Finanzgesetze, die in den letzten Wochen im Mittelpunkt der Beratungen des Kabinetts und der Parteiführer standen, gelten die folgenden Ministerialdirektoren des Reichsfinanzministeriums. (Von links nach rechts): Ministerialdirektor Dr. Zarden, der Referent für die Besitzsteuern, Ministerialdirektor Graf Schwerin von Krosigk, der Generalreferent für den Etat, und Ministerialdirektor Ernst, der für die Verbrauchssteuer zuständig ist.



Das größte Lastauto der Welt

Zum Transport von Lokomotiven aus der Werkstatt zum Hafen, wo sie nach Indien verladen werden, verwendet eine englische Fabrik diesen Riesen-Lastwagen. Er ist etwa 20 Meter lang und wird von einem Petroleummotor bewegt.

Henne fährt neuen Weltrekord

Bei dem Eisrennen des Schwedischen Motorklubs in Oestersund konnte der Münchener Motorradfahrer Henne mit einer 750-Kubikzentimeter-Maschine eine Stundengeschwindigkeit von 198,7 Kilometern über den Kilometer erreichen. Diese Leistung — die höchste Schnelligkeit, die je auf einer Eisbahn erreicht wurde — verbesserte Hennes eigenen Rekord um zwei Kilometer.



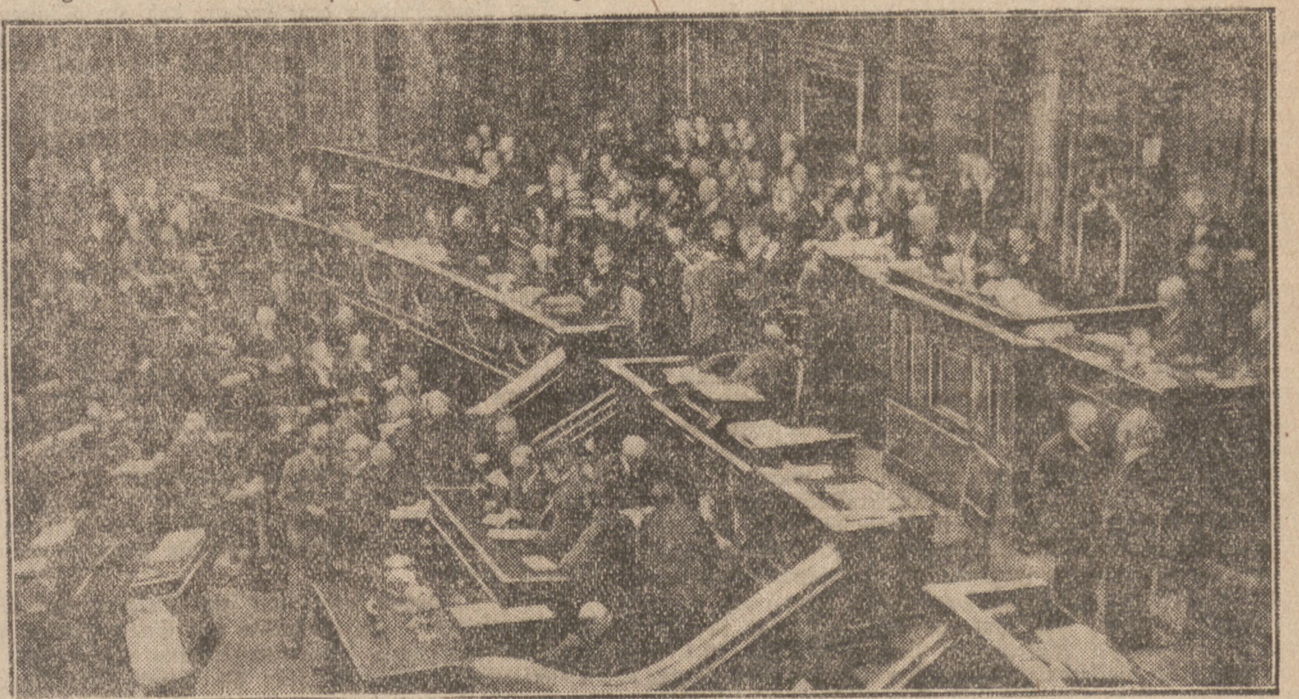
31 Stunden geschwommen

ist die englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleitze im Hallenschwimmbad von Liverpool. Nach dieser Leistung, mit der sie ihren eigenen Dauerrekord um eine Stunde verbesserte, war sie so erschöpft, daß sie aus dem Wasser geholt und ins Hotel getragen werden mußte.



Wasser bis zum Dach

In Montaubau, Südfrankreich, stieg bei der großen Ueberschwemmung das Wasser bis zur Höhe der Dächer. Mehrere hundert Einwohner, die sich auf die Dächer gerettet hat[illegible], konnten geborgen werden.



Der Augenblick der Entscheidung über die Zukunft des deutschen Volkes

Die Auszählung der Stimmen, die für Annahme oder Ablehnung der Youngplan-Gesetze in der historischen Reichstagssitzung am 12. März abgegeben wurden und eine Mehrheit für die Annahme ergaben.

Die Frau in Haus und Leben

Liebe Mütter, liebe Buben und Mädel!

An Euch alle habe ich eine Bitte! Sie ist leicht zu erfüllen, erfordert nicht viel Mühe und zieht viel Freude nach sich. — Zu allererst gehört nichts weiter dazu als zwei offene Augen und ein warmes Herz. Alles Uebrige macht sich dann schon ganz von selbst.

Die Bitte heißt: — — — Doch schaut und hört einmal selbst auf der Straße, in den Parkanlagen, beim Rodeln, wenn Schnee und Eis unter Euren Füßen knirschen und aus armseligen Winkelchen die matten, wehmütigen Stimmen der kleinen Vögel um Hilfe bittend zu Euch rufen. — Alles, alles ist verschneit; kein Krümchen weit und breit zu finden.

Dort hinter dem schneeverhangenen Weißdornbusch, ganz dicht an das Gezweig geduckt — liegt ein Vögelchen! — Ein Rotkehlchen. — Es ist starr und kalt. Verhungert, erfroren. Geschlossen die kleinen schwarzen Perläugelchen. — Tot. — Und wie innig und fröhlich hat es noch vor kurzem gesungen!

Es wird nicht das einzige Vögelchen sein, das dem harten Winter zum Opfer fällt. — Seht Ihr nicht, wie sie in der Kälte immer größer wird, die hungrige Vogelgesellschaft — im Garten, vor den Fenstern; wie das unruhige Volk hin und her schwirrt, hoffend auf ein mitleidiges Menschenherz, wartend auf Euch, auf Dich? Glaubt, es ist ein hartes Los hungern und frieren zu müssen; auch für die Vögel.

Da gilt es für uns alle, hurtig und frisch ans Werk zu gehen. — Schnell einen großen Tannenzweig beschafft! Behängt ihn mit allen möglichen Resten aus Küche und Speisekammer. Da sind noch ein paar Knochen, auch eine entbehrliche Speckschwarte und einige ganz kleine Wurstzipfelchen. Auch von etlichen übriggebliebenen Nüssen können wir uns trennen, knacken sie halb auf und hängen sie als besonderen Leckerbissen mit in das grüne Gezweig. Wir befestigen den Ast auf dem Balkon oder schöner noch — wenn das möglich ist — an einem Stock im Garten, so daß wir ihn vom Fenster aus gut beobachten können, fegen ringsum den Schnee fort und richten unter den Zweigen gleich noch eine kleine Futterstelle ein, die wir täglich säubern und in Stand setzen, auch mit einem gefüllten Wassernapf versehen. Ebenfalls kann die äußere Fensterbank mit Körnern und Krümchen bestreut werden.

Nicht lange wird es dauern, und Ihr erlebt fröhliche Wunder. Es ist, als habe ein kleiner Bursche dem andern von dieser unerwarteten Ueberraschung berichtet. Da seht nur die bunten, zierlichen Meisen an der Speckschwarte baumeln, Finken, Drosseln und winzige Zaunkönige umhertrippeln. Auch das wilde Spatzenvolk fehlt natürlich nicht. Rotkehlchens silberner Gesang perlt wie ein Danklied zu Euch hinüber, und goldbrüstige Ammern haben sich auch von der Straße eingefunden.

Und seht nur dort, einen ganz seltenen Gesellen hat es in den Garten gelockt, einen ganz richtigen großen Buntspecht! Hört Ihr ihn hämmern am Stamm des Birnbaumes? Da bekommt es die üble Brut unter der Baumrinde aber mit der Angst. — Und dort — eine Schwanzmeise! Nein, solch ein langer Schwanz! — Und was sind denn das für ein paar schwarze Handwerksburschen auf dem Zaun? — Zwei Riesenraben! Müssen die einen Hunger haben, daß sie sich soweit unter Menschen wagen.

Ich könnte schöne Geschichten erzählen von meiner Futterstelle im Garten, auch von Nistkästen und anderen hübschen Einrichtungen. Für heute reicht aber der Raum nicht mehr.

Darum nur noch einmal meine Bitte! Laßt sie Euch ins Herz dringen. — Gedenket der kleinen Freunde, denen es im harten Winter recht, recht schlecht geht. — Sie werden es Euch danken zu jeder Zeit.

Mathilde Reinhardt.

Kunstgewerbe eines alten Kulturvolkes.

Von Margarete Marasse.

Die Mutter aller nützlichen Künste ist die Not. Sie zwingt zu Erfindungen, die bei sämtlichen primitiven Völkern den gleichen Stempel tragen. Der Dreifuß, der roh gebrannte Kochtopf, der Wasserkrug, das Steinbeil, Jagdgerät und Rohrflöte, Tongefäße in Form von Tierfiguren, sie alle weisen bei den verschiedenen Rassen der bewohnten Erde die gleichen Elemente auf.

Während aber einzelne Volksstämme durch Jahrtausende hindurch mit ihrem Hausrat im Primitiven stecken blieben und eine künstlerische Ausgestaltung ihr Interesse nicht erregte, finden wir bei anderen ein uns selbst heute in Staunen versetzendes Kunstverständnis. Besonders kam auch die künstlerische Phantasie bei der Herstellung der Bekleidungsgegenstände sehr früh zum Ausdruck. Einzelne Naturvölker probierten bis sie Hohes erreichten, und was sie Schöneres hervorzubringen gewußt, wirkt fort von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Die Azteken, dieses alte Kulturvolk auf dem Hochland Mexikos, verstanden es vortrefflich zu weben, und in die Baumwolle eigenartige Muster einzufärben. Als Farbstoff diente ihnen unter anderen das leuchtende Karmoisin aus der Kochenille, der kostbaren Kaktusschildlaus, die später aus Mexiko in Europa eingeführt wurde. Der Ethnologe Prescott berichtet auch, daß die Eingeborenen imstande waren, Baumwollenstoffe mit dem feinen Haar der Kaninchen und anderer Tiere zu durchweben, woraus ein warmes, schönes Tuch entstand, das dann durch reiche Stickereien von Vögeln, Blumen, seltsamen Motiven verziert wurde. Derselben Quelle entstammt die Beschreibung vom Prunkmantel Montezumas, mit welchem unglücklichen Herrscher die Königsreihe der Azteken geschlossen wurde. Er trug einen weiten viereckigen Mantel, der ihm an den gestickten, in einen Knoten geschürzten Zipfeln um den Hals hing, und der ebenso wie die Halbschuhe mit Perlen und kostbaren Steinen besetzt war. Die arbeitenden Weiber mußten sich allerdings mit weißen sackleinenartigen Röcken und Hemden begnügen, während sich die vornehme Frau mit reichverzierten Gewändern, Halsketten und Haargeschmeide schmücken durfte.

Derartige, im Codex Mendoza festgehaltene Frauengestalten, sowie weibliche Relief-Figuren auf alten Steinen, dienen nicht nur als Quelle des historischen Studiums, sondern sie beweisen auch den hohen Stand des Kunstgewerbes in Mittelamerika. Es handelt sich hier natürlich oft um Götterdarstellungen, diese aber tragen mit Notwendigkeit den Charakter der Wahrheit. Die Götter erscheinen immer menschlich, ihr Gebahren gibt ein Spiegelbild der Wirklichkeit.

In vielen Gegenden Mexikos findet der Forschungsreisende noch heute die gleiche Tracht, wie sie in den alten Bilderschriften veranschaulicht wird. Die Kleidung der Frauen dieser konservativen Rasse besteht aus drei Stücken: Aus einem Hemd mit einem Loch zum Durchstecken des Kopfes und Löchern für die Arme, die häufig nackt sind, aus dem Hüfttuch, das oft bis zu den Knöcheln herunterreicht, auch zuweilen an den Seiten zusammengenäht ist, so daß ein wirklicher Rock entsteht, und einer Binde, einem Gürtel, der das Ganze zusammenhält. Erinnert diese Tracht nicht lebhaft an unsere Gewandung, die dezent behandelt, schön und vernünftig ist, weil sie eine freie Leichtigkeit der Bewegung gestattet?

Der Kunst der Azteken in der Technik der Weberei, Spinnerei und Stickerei ein völliges Ende zu bereiten, ist den Spaniern, die als rücksichtslose Eroberer die alte Kultur zu vernichten suchten, doch nicht gelungen. „Die Begabung ihrer Ahnmütter ist auf die jungen Indianerinnen bis heute vererbt worden", sagt eine bekannte Forscherin und

Was ist Glück?

Von Ella Boeckh-Arnold.

Was ist das Glück? So hör ich manchmal fragen.
Was Glück ist? Oh, ich weiß es wohl zu sagen:
Glück ist nicht Reichtum, Lust und Ruhm und Ehren,
Auch nicht Erfolg, wie viele ihn begehren;

Nicht aus dem Taumelkelch ein trunknes Schlürfen,
Glücklich sind die, die wenig nur bedürfen;
Glücklich sind die, die sich in Liebe tragen,
In Treuen eins sind in den tiefsten Fragen.

Die für einander schaffen, sorgen, leben,
Die sich in Not und Leid die Hände geben;
Die froh die Flammen ihrer Liebe nähren,
Und keinem Mißton Eintritt je gewähren.

Wer Einlaß will, muß Freund sein — oder gehen.
Wir beide wollen fest zusammenstehen! —
Wem solche Sehnsucht still am Herzen zehrt
Der erst begreift des tiefsten Glückes Wert.

Mitarbeiterin ihres Gatten, „denn sie sind in allen weiblichen Handarbeiten überaus gewandt und geschickt".

Die vererbte Begabung betätigten die Azteken auch nach Einführung des Christentums und ihrer Ausbildung in den Klosterschulen. Sie stickten die Gewänder der Heiligen, Altardecken, Meßgewänder nach. Die alten Muster, zu denen es keine Vorlage gab, traten in den Hintergrund, doch wiederholte man sie nach dem Gedächtnis auf Tüchern, Binden und um den Halsausschnitt, man gestaltete sie um und erfand sie frei aufs Neue. Ein Fachmann des Kunstgewerbes faßte einmal sein Urteil über diese eigenartige Kunst folgendermaßen zusammen: „Die Arbeiten scheinen nach gewissen Motiven hergestellt, wie sie in Deutschland, Italien und Spanien das ganze Mittelalter hindurch infolge großer Einfuhr orientalischer Seidengewebe bei Arbeiten der Stickerei wirksam blieben. Hierzu gehören Vögel, meist Adler, Flügelpferde und Löwen in Wappenstellung zu beiden Seiten des sogenannten Lebensbaums. Besonders interessant ist eine Arbeit mit breitem Bruststück in Blau und Rot. Der Halsausschnitt hier ist umgeben vom Körper eines großen Adlers, dessen Kopf und Hals für den Kopf und Hals der Trägerin ausgefallen ist. Diese großen Adler kommen besonders auf spanischen Geweben des 12. und 13. Jahrhunderts vor. Die kleinen, gegenübergestellten Adler und Tiere unter den Flügeln und die Flügelpferde auf den unteren Streifen sind bereits völlig nach eigenem Gutdünken stilisiert. Sehr charakteristisch für die eigene Auffassung scheinen auf einem der Tücher die in Reihe angeordneten Tiere. Sie zeigen gewisse, in unserer Auffassung humorvolle Gestaltungen, die in dieser Art in Spanien sicher nicht vorkamen."

Aus Vorstehendem geht hervor, daß ein Können wohl zu sinken, nicht aber zu sterben vermag, und daß, da nun einmal schon alles dagewesen auf diesem Erdenrund, eine Anlehnung in kunstgewerblichen Dingen oft Schönes, Neugeborenes hervorbringt. Die Kunst herrscht eigenmächtig, großzügig im weitesten Gebiet, das Handwerk wird gelernt und durch Beschränkung erworben.

Morgenkleidung.

Die früher so beliebten Morgenröcke, die man am Morgen schnell überwerfen konnte und die abends so behaglich waren, wenn man fröstelnd nach Hause kam, mußten in der letzten Zeit vielfach dem Pyjama weichen. Aber es gehört eine gertenschlanke Figur dazu, um gut darin auszusehen. Neigt man zur „Vollschlankheit", kehre man besser zum Altgewohnten zurück! Es möge überhaupt davor gewarnt sein, den Pyjama als Bett- und Hausanzug zu benutzen. Sicherlich ist er den Sportlerinnen sehr sympathisch mit seinen enganliegenden Beinkleidern, die ihnen bereits zur Gewohnheit geworden sind. Aber er wird niemals einem kritischen Auge standhalten können und darauf lege jede Frau im Hause besonderen Wert!

Die Morgenröcke sieht man jetzt übrigens auch in sehr hübschen, kleidähnlichen Modellen mit Seidenstickerei in der Farbe der Aufschläge, Taillenmarkierung und tiefen, scharf eingebügelten Rockfalten. Für die altgewohnte Form der Morgenröcke verwendet man den wunderhübschen Matelassé mit seiner gewellten seidigen Oberseite und der molligen, berauhten unteren in meist dunklen Farben und zartfarbigen, rosa, weißen oder beigefarbenen Stickereien und sehr breiten Aufschlägen, die bis zum Rocksaum hinuntergehen. Die Länge mißt Paris bereits bis zu den Fußknöcheln!

Für Pyjamas in einfach praktischer Ausführung ist noch immer Baumwolle beliebt und zwar in weichgetönten Streifenmustern. Die Stoffe sind waschecht, laufen in der Wäsche nicht ein und man hat zu jeder Musterung passende einfarbige Stoffe bereit für Manschetten, Taschen und Aufschläge. Leichte Wolle, Krepp, Seide und Kunstseide kommt für elegantere Modelle in Frage, die in kühnsten Farbensymphonien erscheinen. Man sieht Kanariengelb mit Grellrot, Schwefelgelb mit Azurblau, Dahlienlila mit Mandelgrün.

Die Kleidertasche.

Wie eine Mär aus längst verklungenen Tagen mutet uns heute das Wort „Kleidertasche" an. Es ist für uns verbunden mit dem Begriff weiter, langer Kleider und sehr vieler Unterröcke. Seit Jahrzehnten ist ja die Frau nicht mehr denkbar ohne die Handtasche, ohne die zierlichen kostbaren Beutelchen aus Gold- und Silbergewebe, aus Brokat und Perlstickereien wie sie zum Gesellschaftskleid gehören oder ohne die Ledertaschen in jeder nur denkbaren Größe und Form, von kleinen Besuchstäschchen an bis zur Aktenmappe und zum Stadtkoffer. Und nun kommt die sonderbare Kunde, daß die Tasche im Kleid wieder auftaucht? Natürlich noch äußerst zaghaft und eigentlich nur als Schmuck in der Abendtoilette — aber immerhin — ein erster Versuch ist gemacht worden. In der größeren Stoffhülle der modernen Gesellschaftskleider fällt sie natürlich nicht so unlieb auf wie in der knappen Linie der letzten Jahre. Es bleibt abzuwarten, ob mit sovielen lieben alten Bekannten aus der Mode früherer Zeiten am Ende auch die Kleidertasche wiederkehren wird.

★

Praktische Winke.

Kitt für verschiedene Materialien. Für Porzellan ist weiße Oelfarbe in Tuben der trefflichste Kitt. Mit dieser Oelfarbe werden die Bruchstellen recht bestrichen, worauf man sie fest zusammendrückt, sorgsam umwickelt und acht Wochen unberührt trocknen läßt. Weder Kälte, Wärme, noch Nässe lösen diesen Kitt wieder. Porzellan oder Glas mit Metall kittet eine heiße Lösung von Tischlerleim, der man etwas Terpentin zusetzen muß; bei der Anwendung müssen die Bruchflächen vorgewärmt werden, und die Sachen bedürfen einer dreiwöchigen Trockenzeit. Anders für Porzellan oder Glas und Holz: man löst Gelatine mit der dreifachen Menge Wasser, setzt der heißen Lösung ein Zehntel ihrer Menge Leinölfirnis zu und läßt dies Gemisch unter beständigem Rühren aufkochen. Die Bruchflächen werden gut damit bestrichen und eng zusammengehalten; dieser Kitt ist schon nach vier Tagen völlig erhärtet. Alle Dinge aus Elfenbeinmasse und ähnlichem kittet man am besten mit gebranntem Gips und Gummiarabikum: Vier Teile Gips werden mit einem Teil Gummiarabikum vermischt, beides möglichst fein pulverisiert und dann mit Wasser zu dickem Brei verrührt, der gleichmäßig und nicht zu dünn auf die Bruchflächen gestrichen wird. Die fest zusammengedrückten und umschnürten Gegenstände müssen 5 bis 6 Tage trocknen, wobei man etwa hervorquellenden Kitt am zweiten Tage mit einem Messer behutsam entfernen muß. Zu beachten ist übrigens bei allen Sachen, die man kitten will, daß diese an den Bruchflächen gründlich gesäubert, nach dieser Säuberung aber nicht mehr mit den Fingern berührt werden sollen; natürlich soll man die gekitteten und geleimten Sachen nicht früher benutzen, bis alles völlig getrocknet und erhärtet ist.

Um Harzflecke aus farblosen Stoffen zu entfernen, reibt man sie mehrmals mit Seifenspiritus und wäscht dann mit kaltem, reinen Wasser nach. Farbige Stoffe dagegen reibt man mit gereinigtem Terpentinspiritus oder Zitronensaft ein und putzt danach mit Löschpapier oder weichem Flanell solange nach, bis der Harzfleck verschwunden ist. Auch folgende Reinigungsart hat sich erfolgreich erwiesen: Man reibt die harzigen Stellen mit Alkohol ein, streicht, solange sie noch feucht sind, mit Seife darüber und wäscht in klarem Wasser tüchtig nach.

Arzeneimittel und Gifte, die etwa im Haushalt nötig sind, umherstehen zu lassen, ist eine große Fahrlässigkeit. Kinder untersuchen alles, betrachten es als ihr Spielzeug und ergreifen davon Besitz. Tabletten oder Pillen halten sie für Süßigkeiten und stecken sie in den Mund, Flüssigkeiten trinken sie und das Unglück ist geschehen. In Krankheitsfällen lasse man niemals Arzeneien auf dem Nachttisch stehen, wie es so oft geschieht. Selbst harmlose Medikamente können für Kinder sehr schädlich sein und sind unbedingt unter Verschluß zu halten.

Abnehmen gefrorener Wäsche. Wäsche, die bei starkem Frost auf der Leine gefroren ist, bedarf beim Abnehmen unbedingter Vorsicht, will man nicht zu Schaden kommen. Man hebe die gefrorenen Stücke vorsichtig vom Wäscheseil ab und taue sie erst in einem warmen Raume auf, ehe man mit dem Zusammenlegen beginnt. Knickt man gefrorene Stücke zusammen, so brechen sie buchstäblich an den Bruchstellen entzwei. Dadurch werden gute Wäschestücke manchmal direkt unbrauchbar.

Glatte Goldsachen kann man mittels einer Zwiebel reinigen, namentlich Goldsachen, die lange nicht gebraucht wurden und angelaufen und unansehnlich geworden sind. Man schneidet eine Zwiebel durch, reibt vorsichtig die Sachen mit dem Saft ein, läßt sie ein bis zwei Stunden liegen, reibt dann den Zwiebelsaft mit weichem Läppchen ab und putzt mit einem Leder nach.

Braun gewordene weiße Teekannen reinigt man mit kochendem Sodawasser, welches man mehrere Stunden darin stehen läßt. Dann scheuert man die Kanne mit Sodalösung und spült mit kaltem Wasser nach.

Nägel, die in hartes Holz eingeschlagen werden sollen, stecke man vor dem Einschlagen in ein Stück Küchenseife. Die Nägel werden dann sich viel leichter in das Holz schlagen lassen. Auch wird die Gefahr des Spaltens des Holzes dadurch wesentlich verringert.

Aluminium reinige man nicht mit Soda, sondern man tauche einen feuchten Lappen in pulverisierten Bimsstein und reibe den Aluminiumgegenstand damit ab.

Pleß und Umgebung

70. Geburtstag.

Am heutigen Sonnabend begeht der pensionierte Postschaffner Josef Smietana in Pleß seinen 70. Geburtstag.

Papstfeier.

Sonntag, den 16. d. Mts., Papstfeier mit Lichtbildern, vorgeführt vom Stadtpfarrer Bielok.

Reminiscere: Putzt die Gewehre!

Am zweiten Sonntage verlas der Priester Psalm 25, 6: „Gedenke, Herr!" Die alte Messe lautete: „Reminiscere, Domine, Miserationum tuarum." Der Weidmann hat den alten Spruch: „Reminiscere, nach Schnepfen suchen geh," und „Reminiscere, putz die Gewehre". Nach dem Volksglauben nimmt an dem Tage der Winter Abschied, der Frühling zieht ein. In den Gärten entkleidet man die Pflanzen ihrer Schutzhüllen, gräbt die Erde um, putzt die Obstbäume und sät. In den Wohnungen beginnt das große übliche Reinemachen. Die Zugvögel kehren aus ihren Winterquartieren zurück und lassen wieder ihre Lieder ertönen. Die Natur beginnt mit ihrer sie verjüngenden Lenzarbeit.

Schiller-Feier.

Im Mai d. Js. feiern wir die 125. Wiederkehr des Todestages unseres deutschen Dichters Friedrich Schiller. Das Andenken des gewaltigen Geistesheroen zu ehren, plant der Plesser Gesangverein eine Schiller-Gedenkfeier. Schillers „Lied von der Glocke", in der Vertonung von Romberg, soll im Mittelpunkt der Feier stehen. Eine würdige Aufführung dieses herrlichen Chorwerkes ist nur dann möglich, wenn außer den Mitgliedern des Vereins, auch alle anderen sangesfreudigen Damen und Herren unserer Stadt weiterwirken und sich zahlreich einfinden. Die erste Probe findet Montag, den 17. d. Mts., im kleinen Saale statt.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, wird eine Passionsandacht abgehalten.

Tegernseer Bauernbühne.

Mittwoch, 19. März, im Plesser Hof „Das sündige Dorf".

Schützengilde.

Mittwoch, den 19. d. Mts., nachm. 2 Uhr, anläßlich der Feier des Namenstages des Marschalls Pilsudski ein Preisschießen um vier zu diesem Zwecke gemachte Medaillen.

Turn- und Spielverein Pleß.

Am 18. d. Mts. Generalversammlung im „Plesser Hof".

Verkauf von Chausseehäusern.

Der Kreisausschuß hat die Absicht, die an den Kreischausseen gelegenen Chausseehäuser einschließlich der dazugehörigen Gärten zu verkaufen.

Hengststationen.

Das Landwirtschaftsministerium hat für den Kreis Pleß vier Hengststationen eingerichtet, und zwar: Czulow, Miedzna, Kopciowitz und Warschowitz.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates

In der gestrigen Sitzung wurde den Mitgliedern des Wojewodschaftsrates der neue Haushaltsplan für das Budetjahr 1930-31 behändigt, der bekanntlich in den Einnahmen mit dem Betrage von 121 279 952 Zloty und in den Ausgaben mit dem Betrage von 121 224 676 Zloty abschließt. Die Debatte über den Voranschlag wurde bis in die nächste Sitzung verschoben. Dann nahm der Wojewodschaftsrat die Verteilung der Kredite an die Gemeinden aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds vor. Insgesamt gelangten zur Verteilung 189 500 Zloty. — Dann gelangten die Gemeindezuschläge zu der Einkommensteuer im Betrage von 1 800 000 Zloty zur Verteilung an die einzelnen Gemeinden.

Der Wojewodschaftsrat bestätigte das Budget der schlesischen Landwirtschaftskammer in Kattowitz für das Jahr 1930-31. Zum Generalwahlkommissar für die schlesischen Sjemwahlen wurde der Abteilungsleiter in der Wojewodschaft, Dr. Roman Trzeziak nominiert und bestätigt.

Dann genehmigte der Wojewodschaftsrat die Anleihen der einzelnen Kreisausschüsse, und zwar für den Kreisausschuß Schwientochlowitz 600 000 Zloty, Rybnik 100 000 Zl., Kattowitz 400 000, Tarnowitz 90 000, Pleß 70 000 und für die Stadt Rybnik 100 000 Zloty. Die Beträge sind für den Ausbau der Landstraßen bestimmt.

Ein Pole Vizepräses des Kommunalverbandes in Ratibor

Die „Polska Zachodnia" weiß so viel vom Terror und der Herabsetzung der Polen in Deutsch-Oberschlesien zu erzählen, daß man meinen könnte, daß die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien völlig rechtlos dasteht. Freilich werden dort die Polen nicht bevorzugt, insbesondere, wo sie in der Minderheit sind, aber dort, wo sie ihren Einfluß haben, lassen sie sich ihre Rechte nicht nehmen. In Polnisch-Oberschlesien macht man der deutschen nationalen Minderheit überall Schwierigkeiten und wir wetten 99 gegen 1, daß die Starosteien einen deutschen Gemeindevorsteher nicht bestätigen würden. In Deutsch-Oberschlesien ist es in dieser Hinsicht ganz anders und die meisten Landgemeinden, wo Polen wohnen, haben polnische Gemeindevorsteher. die von den Landratsämtern bestätigt werden.

In Ratibor wurden am 6. d. Mts. der erste und der zweite Vorsitzende des dortigen Kommunalverbandes gewählt. Zum 1. Vorsitzenden wurde ein Deutscher, der Gemeindevorsteher Kratka, aus Kranowitz, gewählt und zum 2. Vorsitzenden wurde der polnische Gemeindevorsteher Bozek aus Marklowitz gewählt.

Größere Mengen Hartgeld werden nur in Rollen angenommen

Nach einer Verfügung des Postministeriums muß bei Einzahlungen auf den Postämtern Hartgeld in größeren Mengen in Rollen vorgelegt werden, und zwar Ein- und Zwei-Groschenstücke zu 50 Stück, 5 Groschen zu 40 Stück, 10, 20, 50 Groschen und 1 Zloty zu 50 Stück, 2 Zloty zu 25 Stück, 5 Zloty zu 20 Stück. Das zum Einrollen benutzte Papier muß von weißer und sauberer Beschaffenheit sein. Auf jeder Rolle muß folgende Vermerkung vorhanden sein: die Geldsorte und der Wert der ganzen Rolle, das Datum der Einrollung und die volle Adresse des Einzahlenden. In einer Rolle mehrere Geldsorten einzurollen, ist nicht gestattet. Die Postämter wurden angewiesen, Geldsorten, die nicht der Vorschrift entsprechen, zurückzuweisen.

Wahlkommissionen und Wahlfristen für den Schlesischen Sejm

Am Sonntag, den 11. Mai, werden wir die Abgeordneten zum Schlesischen Sejm wählen. Die Wahlordination ist uns so ziemlich allen bekannt. Es ist das die Wahlordination für den Warschauer Sejm vom 18. November 1918, die damals von der Moraczewski-Regierung im Verordnungswege eingeführt wurde. Ueber die Aenderungen, die sich auf die schlesischen Sejmwahlen beziehen, haben wir gleich nach den Beschlüssen des Warschauer Sejms berichtet. Wir wiederholen, daß wahlberechtigt alle polnischen Staatsbürger sind, die das 21. Lebensjahr beendet haben und mindestens ein Tag vor der Ausschreibung der Sejmwahlen ihren Wohnsitz in der Wojewodschaft hatten. Der Tag der Ausschreibung der Wahlen gilt als der Tag der Anordnung der Wahlen.

Der Artikel 13 der Wahlordination bestimmt, daß spätestens 20 Tage nach der Ausschreibung der Wahlen, die Hauptwahlkommission in allen Wahlkreisen öffentlich verlautbaren läßt, an welchem Tage, um welche Zeit und wieviel Abgeordnete gewählt werden. Sie wird auch bekanntgeben, bis zu welchem Tage die Kandidatenlisten einzureichen sind und gibt das Lokal an, in welchem die Hauptwahlkommission ihren Sitz hat. Gleichzeitig wird öffentlich bekanntgegeben, wie die Wahlbezirke in den einzelnen Gemeinden eingeteilt wurden, als auch die Zusammensetzung der Wahlkommissionen in den einzelnen Bezirken, Lokal und Amtsstunden der Wahlkommissionen. Diese öffentliche Verlautbarung muß spätestens bis zum 2. April erfolgen. Jede Lokalveränderung der Hauptwahlkommission, bezw. der Bezirkswahlkommissionen muß sofort öffentlich bekanntgegeben werden.

Die Hauptwahlkommission setzt sich aus 5 Mitgliedern zusammen und drei davon werden gewählt. Darüber bestimmt der Artikel 13 der Wahlordination folgendes: Die Gemeindevorsteher in Land und Stadt werden über die Wahl der Hauptwahlkommission 3 Tage vor der Sitzung verständigt. Ist es nicht möglich, sie schriftlich zu verständigen, so wird die Wahl der Hauptkommission in einem Ortsblatte öffentlich bekanntgegeben. Beschwerden gegen die Wahl der Hauptkommission müssen binnen 4 Tagen zu Händen des Hauptvorsitzenden der Wahlkommission einlaufen.

Der Artikel 29 bestimmt, daß spätestens 20 Tage (2. April) nach der Ausschreibung der Wahlen, die Bürgermeister, bezw. Gemeindevorsteher, den Wahlkommissionen die Volkszählungslisten zugehen lassen werden. Spätestens 25 Tage nach der Ausschreibung der Wahlen hat die Wahlkommission die Wählerliste der Hauptwahlkommission vorzulegen. Die Frist läuft hier am 7. April ab. Am gleichen Tage, also am 7. April, müssen in den Lokalen der Wahlkommissionen die Wählerlisten ausgelegt werden, die 8 Tage lang zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegen werden.

Jeden Tag bleiben die Wählerlisten 8 Stunden ausgelegt. In diesen 8 Tagen, vom 7. April angefangen, müssen sich alle Wähler überzeugen, ob sie in den Wählerlisten stehen und falls ja, ob sie richtig eingetragen wurden. Innerhalb dieser Zeit kann ein jeder Wähler eine Beschwerde an die Reklamationskommission wegen Nichteintragung oder einer falschen Eintragung in der Wählerliste einreichen. In derselben Zeit kann auch Beschwerde gegen unrechtmäßige Eintragung von Personen, die kein Wahlrecht haben, erhoben werden.

Die Wahlkommission wird spätestens den nächsten Tag die Personen von der Beschwerde gegen ihre Eintragung verständigen, die innerhalb von 3 Tagen nach der Zustellung, die erforderlichen Beweise dem Vorsitzenden der Ortswahlkommission vorzulegen haben. Die Wahlkommission entscheidet in 3 Tagen über die Beschwerde und gegen ihre Entscheidung kann binnen 48 Stunden eine Beschwerde bei der Hauptwahlkommission eingereicht werden.

Die Hauptwahlkommission prüft die Wäherlisten, die Beschwerden und Gegenbeschwerden, stellt endgültig die Wählerlisten auf und überweist sie an die Lokalwahlkommissionen. Am 27. April müssen alle Wählerlisten endgültig festgestellt sein.

Der Artikel 40 bestimmt, daß die Abgeordnetenkandidaturen schriftlich zu Händen des Vorsitzenden der Hauptwahlkommission, spätestens bis zum 16. April, eingereicht werden müssen. Listenbindungen, bezw. Schaffung von Wahlverbänden, haben die Listenbevollmächtigten spätestens bis zum 19. April zu vollziehen. Die Hauptwahlkommission prüft die Kandidatenlisten und hat über eventuelle Mängel den Bevollmächtigten, spätestens bis zum 20. April, zu verständigen. Die Mängel sind innerhalb von 3 Tagen zu beheben, denn sonst kann die Hauptwahlkommission die Liste für ungültig erklären, bezw. jene Kandidaten streichen, auf die sich die Mängel beziehen. Die Hauptwahlkommission veröffentlicht die Kandidatenlisten der Reihe nach, wie sie eingetragen sind, spätestens am 24. April.

Ausarbeitung eines neuen Gesetzesentwurfs

Z. Zt. geht das Arbeits- u. Wohlfahrtsministerium an die Ausarbeitung eines neuen Gesetzenwurfs heran, welcher die Fürsorge für Rückwanderer vorsieht. Das Gesetz umfaßt alle Rückwanderer, die durch Verordnung des polnischen Staates oder infolge Ausweisung aus den fremden Staaten nach Polen zurückkehren. In Betracht kommen hierbei solche Personen, welche bei den zuständigen Gemeindeämtern kein Unterstützungsrecht besitzen. Entsprechende Anträge der Interessenten sind unverzüglich bei den jeweiligen Gemeindeverwaltungen einzureichen.

Der gewesene Gemeindevorsteher Markieton freigesprochen

Der gewesene Gemeindevorsteher Markieton aus Hohenlinde wurde im Dezember v. J. von dem Tarnowitzer Strafgericht zu 140 Zloty Geldstrafe bezw. 14 Tagen Gefängnis wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurteilt, was er in einer Versammlung anläßlich des päpstlichen Jubiläums in seinem Referat begangen haben sollte. Gegen das Urteil legte Markieton Berufung ein und erzielte die Freisprechung. Vier Zeugen wurden vernommen, die aber die aufreizenden Stellen in der Rede Markietons in Abrede stellten.

Der Hund als Schmuggler

In dem Kreise Tarnowitz, in dem Orte Neu-Reptau, ist ein gewisser Franz Staschiz auf einen sehr originellen Einfall gekommen. Er schaffte sich einen Hund an und brachte ihm das Schmuggeln bei. Selbstverständlich mußte er ihn vorher entsprechend dressieren, damit der Vierbeiner seine Mission gut erfülle. Als die Dressur beendet war, begann der Schmuggel. Staschiz begab sich täglich mit seinem Hund nach Deutsch-Oberschlesien, kaufte dort Seide, Gardinen, Halstücher und andere Kleinigkeiten ein und band sie dem Hund am Halsband fest. Daraufhin begab er sich in aller Gemütsruhe nach Hause, während sein Hund bemüht war, die eingekaufte Ware über die Grenze zu schaffen. Angeblich soll der Hund schon mehrere solche Transporte über die Grenze geschafft haben, aber er hatte vorgestern Pech gehabt, denn er wurde von der Grenzwache bemerkt, angehalten und festgenommen.

Der Hund führte Waren im Werte von 1200 Zloty mit sich, die ihm, wie jedem anderen Schmuggler, abgenommen wurden. Bald wurde auch sein Herr festgenommen und jetzt sitzen sie beide. Der Letztere wird wohl auf seinen vierbeinigen Gehilfen eine Wut haben wegen der Ungeschicklichkeit, daß er sich nicht schleunigst aus dem Staube gemacht hat.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Wir bitten unsere Mitglieder, sich rechtzeitig mit Karten für das Gastspiel der Tegernseer „Das sündige Dorf", eine lustige Bauernkomödie in 3 Akten von Max Neal, mit Schuhplattlern und Tanz, am Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Reichshalle zu versorgen, da die Nachfrage sehr stark ist. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung Hirsch bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-A.-G. statt. Die Preise der Plätze sind für die Mitglieder von 1 bis 4 Zloty, für Nichtmitglieder von 1,50 bis 6 Zloty.

Auf dem Transport zum Krankenhaus verstorben. In bewußtlosem Zustand wurde in einer Stallung des Hauses ulica Graniczna 27 in Kattowitz die 50jährige Julie Drabik von der ul. Markiefki 67 in Bogutschütz, aufgefunden. Die Frau wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Auf dem Wege zum Spital verstarb dieselbe. Wie es heißt, soll der Tod durch Herzschlag eingetreten sein.

Schwindel mit Sterbeurkunden. Am gestrigen Donnerstag hatten sich vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz der Bürogehilfe Theodor P., der Arbeiter Paul G. und dessen Cousin Paul, alle in Königshütte wohnhaft, wegen Diebstahl, Dokumentenfälschung und Betrug zu verantworten. Gegen einen gewissen Alfred H., welchem Dokumentenfälschung zur Last gelegt wird, konnte nicht verhandelt werden, da er z. Zt. in Deutschland wegen verschiedener strafbarer Vergehen eine längere Gefängnisstrafe abzubüßen hat. Der Sachverhalt ist folgender: Im Monat Februar d. Js. entwendete der erste Angeklagte beim städtischen Standesamt in Königshütte 13 abgestempelte Sterbeurkunden. Dieselben händigte er später H. aus, welcher dann im Einverständnis mit den beiden Mitangeklagten zwei Urkunden auf den Namen der Ehefrau Goldzahn und einer anderen Frau ausstellte. Mit diesen Dokumenten begaben sie sich nach ihren Arbeitsstätten in Beuthen und Königshütte und ließen sich das Sterbegeld auszahlen. Nach einer späteren Ueberprüfung wurde jedoch der Schwindel aufgedeckt und gegen die Schuldigen gerichtliche Anzeige erstattet. Die Feststellungen ergaben nämlich, daß die beiden Frauen noch am Leben sind und es sich lediglich um ein Schwindelmanöver handelte. Nach der Beweisaufnahme wurden verurteilt: Paul G. zu 3 Monaten und Theodor P. zu 7 Tagen Gefängnis. Der mitangeklagte Cousin wurde freigesprochen, da festgestellt wurde, daß er von den Betrügereien keine Ahnung hatte.

Nächtlicher Einbruchsdiebstahl. In das Magazin der Firma „Courant" auf der ul. Miczkiewicza 23 in Kattowitz wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter schlugen in die Mauer und zwar von der Seite der Rawa ein größeres Loch aus und stahlen aus dem Lagerraum Textilwaren. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet.

Von seinem Rivalen arg mißhandelt. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es in der Wohnung der Gertrud Musiol auf der ul. Gliwicka 1 in Kattowitz, zwischen dem Franz Batkowick und Stanislaus Skladnikiewicz. Im Verlauf der Schlägerei wurde Batkowiak von seinem Rivalen und der Musiol arg mißhandelt. B. mußte mittels Auto der Rettungsstation in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz. Ende Februar umfaßte die Gesamtbevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 128 779 Einwohner. Registriert worden sind 223 Geburten, darunter 216 Lebend- und 7 Totgeburten. Gestorben sind im Monat Februar 135 Personen, demzufolge 4 mehr als im Vormonat. Unter den Verstorbenen befanden sich 16 Auswärtige. Verzogen sind im Monat Februar nach anderen Ortschaften und dem Ausland 834 Personen. Dagegen sind nach der Wojewodschaftshauptstadt 945 Personen, darunter 44 aus dem Ausland zugezogen. Registriert worden sind im Monat Februar 131 Eheschließungen.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Kaufmanns Erich Wyleza auf der ul. Slowackiego 29 in Kattowitz wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter, welche bis jetzt nicht ermittelt werden konnten, stahlen dort mehrere Anzüge, einen Herrenpelz, sowie eine silberne Uhr mit arabischen Ziffern. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Zloty geschätzt. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet.

Festnahme einer Hehler- und Diebesbande. Der Kattowitzer Kriminalpolizei gelang es nunmehr, den Einbruchsdiebstahl, welcher im Monat Januar zum Schaden des Schmiedemeisters Eduard Adamek in Maceikowitz verübt wurde, restlos aufzuklären. Als Täter wurden 4 Personen und zwar: Georg Michalski, Paul Izok, Kurt Nawellek und Eduard Polimoda festgenommen. In der Wohnung des Nawellek wurde ein Teil der Diebesbeute vorgefunden. Die Polizei nahm weitere Untersuchungen vor und fand bei dem Alteisenhändler Reinhold M. in Königshütte verschiedene Schmiedewerkzeuge auf. Das Diebesgut wurde beschlagnahmt und gegen alle Schuldigen Anzeige erstattet.

Unerwünschte „Gäste". In die Restauration der Inhaberin Marta Lorenz auf der ul. Mikolowska 44 in Kattowitz wurde zur Nachtzeit ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter schlugen ein Fenster aus und gelangten so in das Innere des Lokals. Gestohlen wurden 26 Grammophonplatten, 25 Tafeln Schokolade, 39 Flaschen Branntwein, eine Menge Zigaretten und Zigarren, Spielkarten, sowie 2 weiße Tischdecken. Der Gesamtschaden wird auf rund 1 000 Zloty beziffert. Den Tätern gelang es unerkannt mit der Diebesbeute zu entkommen.

Siemianowitz und Umgebung

70 Kilo Telephondraht gestohlen. Unbekannte Täter stahlen auf der Strecke zwischen Siemianowitz und Beuthen insgesamt 70 Kilogramm Telephondraht. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf des Drahtes.

Verzögerung der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages

Warschau. Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages hat sich wohl in erster Linie im Zusammenhang mit der durch die Krise hervorgerufenen unklaren Lage des polnischen Kabinetts verzögert. Augenblicklich werden die bereits fertiggestellten Texte des Abkommens verglichen. Wie von maßgebender Seite verlautet, dürfte die Paraphierung am Sonntag, jedenfalls aber in den allernächsten Tagen stattfinden.

Hindenburg wird Montag unterzeichnen

Berlin. Wie berichtet wird, soll die endgültige Entscheidung über die Unterzeichnung des Polenabkommens durch den Reichspräsidenten am Montag der kommenden Woche fallen. Der Reichspräsident hat in dieser Frage erneut eine ganze Reihe Zuschriften erhalten, die ihn auffordern, seine Unterschrift zu verweigern. Demgegenüber wird in Regierungskreisen erklärt, daß die Prüfung der Verfassungsrechtlichkeit des Polenvertrages ergeben werde, daß ein Widerstreit mit den Bestimmungen der Verfassung nicht vorhanden sei.

Schwientochlowitz und Umgebung

Hohenlinde. (Zur Autobuskatastrophe.) Die Autobuskatastrophe an der Hohenlinder Grenze ist weit größer, als anfänglich angenommen wurde. Von den in das städtische Krankenhaus eingelieferten Personen sind der Schaffner Josef Dziuk, von der ulica Narozna 8, und ein gewisser Albert Gawron aus Bismarckhütte, ulica Kolejowa 26, derart schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Leichter verletzt wurden der Chauffeur Alois Kondziella aus Siemianowitz, Georg Morawiec aus Neu-Heiduk, ulica Gorna 1, und Georg Mainka aus Piasniki, ulica Bytomska 34. Unverletzt ging aus der Katastrophe der Chauffeur des Lastautos Richard Niestroj hervor. Die erste Hilfe leistete den Verletzten Dr. Sobol aus Hohenlinde. Nach den bisherigen Ergebnissen soll die Schuld im schnellen Fahren liegen, stark dazu haben die Schneemassen beigetragen, weil die Steuer nicht einwandfrei funktionieren wollten.

Neudorf. (Feuer in einem Kino.) In dem Kino „Piast" in Neudorf brach Feuer aus. Dort brannten 2 Filme der Filmverleihanstalt „Universal" in Kattowitz ab. Der Filmoperateur Walter Drabik, am Orte wohnhaft, erlitt hierbei Brandverletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem dortigen Hüttenspital geschafft. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest.

Bielschowitz. (Schwerer Wohnungseinbruch.) Eine Geldkassette mit 250 Zloty Inhalt entwendeten aus der Wohnung des Karl Dlugosz in Bielschowitz unbekannte Täter. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen.

Orzegow. (Auf frischer Tat ertappt.) Von der Polizei wurde ein gewisser Viktor Ibon aus Orzegow festgenommen, welcher 9 Tiegel verkaufen wollte. Da Ibon als Spitzbube nicht unbekannt ist, wird angenommen, daß er die Tiegel gestohlen hat. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x

Königshütte und Umgebung

Zusammenstoß. An der Ecke ulica Wolnosci-Dworcowa stieß die Straßenbahn Nr. 214 mit einem Personenauto zusammen, wobei beide erheblich beschädigt wurden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Charlottenhof. (Die Einbrecher in der Wohnung.) Eine größere Menge Damengarderobe, sowie ein Damen-Handtäschchen mit 13 Zloty Inhalt, schließlich eine Verkehrskarte, wurden aus der Wohnung des Artur Jerominko gestohlen. Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. X.

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, den 20. März, spielen die „Tegernseer" die Bauernkomödie „Das sündige Dorf". Vorverkauf an der Theaterkasse. — Das Landestheater spielt im März an 2 Tagen: Donnerstag, den 27. März „Weekend im Paradies" und Montag, den 31. März „Robert und Bertram". Ab April wird wieder regelmäßig gespielt.

Großer Brandschaden. Gestern nachmittags entstand in der Wohnung eines gewissen Kliszcz an der ul. Gimnazjalna 5 ein Brand, der durch einen schadhaften Ofen verursacht wurde. Bis zum Eintreffen der städtischen Feuerwehr hatten Einwohner des Hauses das Feuer gelöscht, so daß die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der angerichtete Schaden wird auf 4 000 Zloty geschätzt.

Festgenommen. Wegen Gelddiebstahls und Körperverletzung, zum Schaden des Josef Korzuch, wurden von der Polizei ein gewisser August G. und Stanislaw C. festgenommen.

Sport am Sonntag

06 Myslowitz — K. S. Chorzow.

Die 06er haben die spielstarken Chorzower zu Gast und werden ganz aus sich herausgehen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Es ist ein interessantes Spiel zu erwarten und die Chancen beider Vereine sind offen, da 06 zu seinen Gunsten auf eigenem Platz spielt. Spielbeginn 4 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz an der Promenade.

06 Myslowitz (B-Liga) — Kosciuszko Schoppinitz.

Auch dieses Spiel, welches um 2,30 Uhr steigt, verspricht interessant zu werden. Vorher spielen die Reserven und 1. Jugendmannschaften beider Vereine.

Fußballstädtekampf Kattowitz — Königshütte.

Mit großer Spannung sieht man dem am Sonntag nachmittags ½4 Uhr im Königshütter Stadion stattfindenden Fußballrepräsentativspiel obiger Städte entgegen. Dieses traditionelle Spiel, welches alljährlich zwischen den Repräsentativen der Städte Kattowitz — Königshütte um den Plebiszitpokal ausgetragen wird, brachte bis jetzt immer einen Sieg der Kattowitzer Vertreter. Ob es nun den Kattowitzern auch diesmal gelingen wird, einen Sieg zu erringen, ist eine große Frage, da doch der 1. F. C. seine Spieler nicht mitwirken läßt, weil er zu einem Spiel nach Posen verpflichtet ist und man die jetzt vom Verbandskapitän aufgestellte Kattowitzer Mannschaft als viel zu schwach im Vergleich der Königshütter ansehen muß. Doch hoffen wir, daß sich auch diese Vertreter tapfer schlagen und ihre Stadtfarben würdig vertreten werden. Daß dieses Spiel einen interessanten Verlauf haben wird, darauf braucht nicht erst hingewiesen zu werden. Im übrigen stehen sich die Vertreter der Städte wie folgt gegenüber:

Kattowitz: Napieralski (Domb) — Kaboth (Diana), Görlitz (Pogon) — Kazmierczak, Dylong (Kolejowy), Demuth (Domb) — Riesner, Ratka (Polizei), Wroszcz, Jakutek, Lamoczik (06 Zalenze). Ersatz und Blaszczyk (06 Zalenze), Konieczny (Pogon) und Dudek (Kolejowy).

Königshütte: Joschko (Amatorski) — Kuczek (Naprzod), Fitzek (Sportfreunde) — Wybraniec (Kresy), Duda (Amatorski), Mosgallik (Naprzod) — Fromlowicz, Blajcar (Amatorski), Nastulla, Zug, Kaczmarczyk (Naprzod). Ersatz sind Michallik, Wysocki und Kania (Naprzod Lipine).

1. F. C. Kattowitz — Warta Posen.

Der 1. F. C. weilt am Sonntag in Posen beim polnischen Landesligameister, der Warta Posen, zu Gast. Es wird ein sehr schwerer Kampf für den Klub werden und man ist gespannt, wie derselbe enden wird, und zwar deshalb, da sich hier der Meister der Liga sowie der an letzter Stelle der Tabelle gestandene und abgerutschte 1. F. C. gegenüberstehen.

07 Laurahütte komb. — K. S. Czeladz.

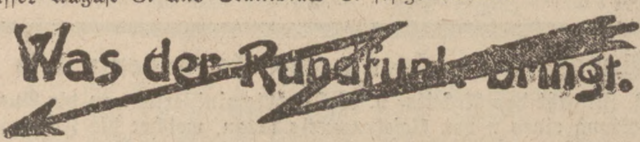
Eine kombinierte Mannschaft von 07 hat um ½11 Uhr vorm. den K. S. Czeladz zu Gaste.

Endkämpfe um die Wojewodschaftsmeisterschaft.

Heute, Sonnabend, den 15. März, abends pünktlich 8 Uhr, finden in der Reichshalle in Kattowitz die Endkämpfe um die oberschlesische Meisterschaft im Boxen statt. Für die Endkämpfe haben sich folgende Kämpfer qualifiziert:

Papiergewicht: Bednorz, B. K. S. Bogutschütz — Speltstößer, Stadion Königshütte. **Fliegengewicht:** Moczko, polnischer Meister, B. K. S. Kattowitz — Michalski, B. K. S. Kattowitz. **Bantamgewicht:** Pyka, B. K. S. Kattowitz — Kerner, Polizei Kattowitz. **Federgewicht:** Gorny, polnischer Meister, Polizei Kattowitz — Radwanski, B. K. S. Kattowitz. **Leichtgewicht:** Wochnik, polnischer Meister, B. K. S. Kattowitz — Zachlod, Stadion Königshütte. **Weltergewicht:** Gawlik, B. K. S. Kattowitz — Studnicki, Wawel Krakau. **Mittelgewicht:** Wieczorek, B. K. S. Kattowitz — Jokiel, Stadion Königshütte. **Halbschwergewicht:** Garstecki, B. K. S. Kattowitz — Cyba, 09 Myslowitz. **Schwergewicht:** Wystrach, B. K. S. Kattowitz — Wocka, 06 Myslowitz.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Kämpfe pünktlich abends 8 Uhr im Saale der „Reichshalle" beginnen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. Uebertragungen aus Krakau.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.05: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Operette aus Warschau. 22,15: Berichte. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. Uebertragungen aus Krakau.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Französischer Unterricht. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,10: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Operette. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 16. März. 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Evangelische Morgenfeier. 10,30: Aus der Staatsoper Am Platz der Republik Berlin: Arbeiterfunktag 1930. 12: Aus dem Plenarsaal des Reichstages in Berlin: Volkstrauertag. 13,30: Die Mittagsberichte. 13,40: Rätselfunk. 13,50: Schachfunk. 14,15: Stunde des Landwirts. 14,40: Sport. 15,10: Schlesische Kunststätten. 16: Unterhaltungskonzert. 17,30: Kinderstunde. 18: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18: Zitherkonzert. 18,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 18,30: Marcus-Pem liest eigene Arbeiten. 19: Literatur. 19,25: Aus Gleiwitz: Zum 70. Geburtstag von Paul Barsch. 19,50: Bekanntgabe des Personenverzeichnisses und Einführung in die Oper des Abends. 20: Uebertragung aus der Staatsoper Dresden: Fidelio. 22,10: Die Abendberichte.

Montag, 17. März: 9,05: Aus Gleiwitz: Schulfunk. 15,20: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats. 16: Paul Barsch zum 70. Geburtstag. 16,30: Friedrich Smetana (Schallplatten). 17,30: Musikfunk für Kinder. 18: Zehn Minuten Sport für den Laien. 18,15: Berichte über Kunst und Literatur. 18,45: Hans Bredow-Schule: Psychologie. 19,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,15: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Paraphrase über ein Goethesches Gedicht Prometheus. 20,30: Violinkonzert. 21,30: Ungewöhnliche Schicksale. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Funktechnischer Briefkasten.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

